

# Luthers Antijudaismus

am Beispiel des Textes:  
»Von den Jüden und iren Lügen«  
1543



**Ludwig-Maximilians-Universität München**  
Institut für Neuere und Neueste Geschichte  
Proseminar: Der Augsburger Religionsfriede 1555  
Dr. Walter Mogk / Wintersemester 1993/94

Thomas Hauzenberger  
Blutenburgstrasse 63  
80636 München

*"..Ich liebe ihn nicht, das gestehe ich offen. Das Deutsche in Reinkultur, das Separatistisch-Antirömische, Anti-Europäische befremdet und ängstigt mich, auch wenn es als evangelische Freiheit und geistliche Emanzipation erscheint, und das spezifisch Lutherische, das Cholerisch-Grobianische, das Schimpfen, Speien und Wüten, das fürchterlich Robuste, verbunden mit zarter Gemühtiefe und dem massivsten Aberglauben an Dämonen, Incubi und Kielkröpfe, erregt meine instinktive Abneigung. Ich hätte nicht Luthers Tischgast sein mögen, ich hätte mich wahrscheinlich bei ihm wie im trauten Heim eines Ogers gefühlt und bin überzeugt, daß ich mit Leo X., Giovanni de' Medici, dem freundlichen Humanisten, den Luther »des Teufels Sau, den Babst« nannte, viel besser ausgekommen wäre...[..]"*

**Thomas Mann** (»Deutschland und die Deutschen«, 1945)

*"Kein Volk haben Juden heißer geliebt, höher geschätzt und mehr beeinflusst als das der Deutschen. Kein anderes hat diese Liebe mit blutigerem Haß quittiert als die Bewohner dieses Landes. Nirgends war das Zusammenleben zweier Völker fruchtbarer als auf deutscher Erde. In keinem anderen ist es furchtbarer geworden als hier. Nie und nirgends wurden Juden höher ausgezeichnet und so tief gezeichnet wie in diesem Kernland Mitteleuropas. Ebenbürtig war das gegenseitige Verhältnis fast nie..."*

**Pinchas Lapide** (»Am Scheitern hoffen lernen«, 1985)

*"Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung..."*

**Theodor W. Adorno** (»Erziehung nach Auschwitz«, 1966)

**Inhalt:**

<b>Einleitendes Vorwort:</b> .....	4
<b>1. Der Text und seine Entstehung:</b> .....	9
<b>2. Der politische Teil. Von der Missionierung zur Vertreibung:</b> .....	12
<b>3. Anmerkungen zur »grobianischen Ausdrucksweise«:</b> .....	16
<b>4. Verbreitung und Wirkung von Luthers <i>praktischen Ratschlägen</i>:</b> .....	18
<b>5. Ergebnisse:</b> .....	21
<b>Persönliche Nachbetrachtung:</b> .....	22
<b>Anhang:</b>	
Anhang A: <b>Textabschnitt aus »Von den Juden und ihren Lügen«</b> .....	25
Anhang B: <b>Textabschnitt aus Johannes Reuchlins Schrift: »Ratschlag ob man den Juden alle ire bücher nemmen, abthun und verbrennen soll«.</b> (1510).....	27
Anhang C: <b>Kanonische, antijüdische Maßnahmen und NS-Gesetze.</b> Eine vergleichende Gegenüberstellung: .....	33
<b>Zeittafel:</b> .....	36
<b>Quellen- und Literaturangaben:</b> .....	38

### Einleitendes Vorwort:

Als der "Wagenlenker Israels" drei Tage vor seinem Tod, am 15. Februar 1546, in der Andreaskirche zu Eisleben noch einmal eine Predigt hält, in deren Verlauf er einen Schwächeanfall erleidet, kreist sein Sprechen, schon gezeichnet vom sich ankündigenden Ende, um die Hauptbeschäftigung seiner letzten Lebensjahre. In seiner leidenschaftlichen "Vermahnung" an die Christen wider die Juden, widmet sich Martin Luther in seinem 63. Lebensjahr einmal mehr dem Anliegen seiner vorausgegangenen Schriften<sup>1</sup>. Deren letzte geharnischte Variation seines Antijudaismus<sup>2</sup> stellt inmitten verleumderischer Vorurteilsverbreitung, immerhin die Juden vor die *Wahl*, im Gegensatz zu vorausgegangenen Texten, sich taufen oder vertreiben zu lassen:

*Über andere habt jr auch noch die Jüden im Lande, die da grossen schaden thun. [...] Nu ist's mit den Jüden also gethan, das sie unsern HErrn Jhesum Christum nur teglich lestern und schenden, Die weil sie das thun, und wir wissens, so sollen wir es nicht leiden, Denn sol ich den bey mir leiden, der meinen HErrn Christum schendet, lestert und verflucht, so mache ich mich frembder Sünden teilhafftig. [...] Darumb solt jr Herrn sie nicht leiden, sondern sie weg treiben. Wo sie sich aber bekeren, jren Wucher lassen und Christum annemen, so wollen wir sei gerne, als unsere Brüder halten. Anders wird nichts draus, denn sie machens zu gros, Sie sind unsere öffentlichen Feinde, hören nicht auff unsern HErrn Christum zu lestern, Heissen die Jungfraw Maria eine Hure, Christum ein Hurenkind, Uns heissen sie Wechselbelge oder mahlkelber, und wenn sie uns kondten alle tödten, so theten sie es gerne, Und thuns auch oft sonderlich, die sich vor ertzte ausgeben, ob sie gleich zu zeiten helfen, denn der Teufel hilffts doch zu letzt versiegeln, so können sie die Ertzney auch, so man in Welschland kan, da man einem eine gifft bey bringet, davon er in einer stund, in einem monat, in einem Jar, ja in zehen oder zwentzig jaren sterben mus. Die Kunst können sie [...] Das hab ich als ein Land[es]kind euch zur warnung wollen sagen zur letzte, das jr euch frembder Sünde nicht teilhafftig macht.<sup>3</sup>*

Luthers antijudaistische Schriften gewähren Fragenkomplexe, die an ihren Polen die Zeit vor Luther als voraussetzende Zeiteingebundenheit geradeso betreffen wie die Frage nach den Auswirkungen auf unsere jüngere Geschichte. Dazwischen wird es hauptsächlich, geht es um Luther selbst, seine unmittelbare Zeitgenossenschaft, sein Verhältnis zum

<sup>1</sup>Gemeint sind »Wider die Sabbather an einen guten Freund« (1538, Weimarer Ausgabe, Band 50 1883-1991); »Von den Jüden und iren Lügen« (1542/43, Weimarer Ausg. Band 53. S. 417-553); »Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi« (1543, Weimarer Ausg. Band 53. S. 573-648) ; und »Von den letzten Worten Davids« (1543, Weimarer Ausg. Band 54)

<sup>2</sup>Der Versuch einer klaren sprachlichen Differenzierung zwischen Antijudaismus (und Antimosaismus), Judenfeindschaft, traditionellem und modernen Antisemitismus, bzw deren Subformen (Anti-Zionismus, z. T. auch Anti-Kapitalismus) ist bis heute eher erfolglos geblieben. Der erst 1879 entstandene Antisemitismus-Begriff (Wilhelm Marr) hebt ein der Irrationalität verpflichtetes Ressentiment zur Wissenschaft empor. Luthers Verhältnis zum Judentum benötigte, ob der Widersprüche und Diskontinuitäten, mehrere Benennungen. Vergl. auch: Reinhard **Rürup**: *Emanzipation und Antisemitismus*. Studien zur »Judenfrage« der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Fischer, 1987

<sup>3</sup>Martin **Luther**: *Werke*, Abt. I, Bd. 51, Weimarer Ausgabe, 1914, S. 195 f. Die exakte Datierung dieser "Vermahnung wider die Juden" ist allerdings wiederholt angezweifelt worden. Statt dem 15. käme auch der 7. Februar in Betracht.

Humanismus bzw. die Frage, wie eklektizistisch und synkretistisch sich Luthers so ambivalente Einstellung zu den Juden gestaltet hat.

Die Spannweite dieser Themenstellung ist gewaltig. Allein auf die lange Tradition der antijüdischen, sowohl weltlichen wie auch christlich geprägten Vorurteilsgeschichte, auf die sich Luther nachhaltig beruft, die virulent mit den ersten großen Pogromen anlässlich des Kreuzzuges 1096 einsetzt, muß hier hingewiesen werden. Nicht als marodierender Kreuzfahrer aber hat sich Luther der deutschen Geschichte eingepreßt. Die grobianische Ausdrucksweise, zusammen mit dem später unverstellten, unverhohlenen gegen alles Jüdische gerichteten »furor teutonicus«, müssen an seinem eigenen Bild gemessen werden, das bis heute von ihm überliefert wird. Dieses In-Einklang-bringen des titanisch-faustischen Reformators, des Künders der Neuzeit, der Lichtgestalt, mit der »obsessiv-pathologischen Judenfeindschaft« scheint einige Lutherbiographen zu überfordern.<sup>4</sup>

Die vorliegende Arbeit möchte sich im Gegensatz zu dem vorausgegangenen Referat eher um eine der Knappheit des Rahmens angemessene Fragestellung, fokussiert auf Luthers Antijudaismus, vertreten von einer Textquelle, bemühen. Die Einarbeitung in verschiedene wissenschaftliche Fachlektüren bzw. den darin vertretenen Forschungsansätzen und die Einsicht, daß ohne fundierte theologische Kenntnisse die Durchdringung lutherischer Motivation rudimentär bleiben würde, filterten im vorhinein verschiedene Themenstellungen aus, sowohl aus mangelnder Fachkenntnis, als auch im Wissen, im Rahmen dieser Arbeit die Thematik nicht erschöpfend behandeln zu können. So vermochte ich z.B. den Klärungsversuch, inwieweit das »Paulinische« im Neuen Testament bzw. Teile des Johannes-Evangeliums mit ihren tendenziösen Hinzufügungen und Übersetzungsfehlern, einen Antijudaismus gestiftet haben, zur Kenntnis nehmen, nicht aber wirklich in die Arbeit miteinbeziehen.<sup>5</sup>

Im Wissen der vorangestellten Voraussetzungen soll der Versuch gestaltet werden, entlang nicht-theologischer Fragen, Textpassagen aus »*Luthers Schrift Von den Jüden und iren Lügen*« beim Wort<sup>6</sup> bzw. *wortwörtlich* zu nehmen. Zum anderen soll eine sich um Differenzierung bemühte, wenn möglich, sachliche Einordnung angestrebt werden. Die

---

<sup>4</sup>So fehlt in Hanns Liljes populärer Arbeit (*Luther*. Reinbek: Rowohlt, 1965; 16. Aufl. 103-105. Taus. 1992) jedwelche Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Ein Beispiel von Apologie durch Verschweigen.

<sup>5</sup>Vergl. dazu: Pinchas Lapide: *Paulus zwischen Damaskus und Qumran*. Fehldeutungen und Übersetzungsfehler. Gütersloh: Gütersloher Verl. Haus Mohn, 1988; Hingewiesen sei auch auf Bubers Interpretation Lutherischer Übersetzungskunst in: *Die Schrift und ihre Verdeutschung*, in: Martin Buber: *Werke*. Schriften zur Bibel. Band II. München. Heidelberg: Kösel/ Lambert Schneider, 1964, S. 1093-1170

<sup>6</sup>C Bernd Sucher geht in seiner Arbeit "so wenig wie möglich auf Luthers Theologie ein" in der "Überzeugung...daß es möglich sein muß und sinnvoll ist, Luthers Schriften, Briefe und Tischgespräche - und selbst die verstreuten Bemerkungen, die Luther in den frühen Vorlesungen macht, ohne die in anderen Werken und Vorlesungen ausgearbeitete Theologie zu betrachten und zu interpretieren." Bernd Sucher: *Martin Luthers Stellung zu den Juden*. Eine Interpretation aus germanistischer Sicht. Nieuwkoop: B.de Graaf, 1977, S.1

Bedeutung Luthers für den Paradigmenwechsel seiner Zeit haben auch seine Schatten prominent gemacht. An seinem Beispiel tritt die Ambivalenz und *Dialektik* der Neuzeit und eines bloß *papierenen*, »theoretischen Humanismus« zutage. Zugespitzt möchte die Arbeit deshalb nach den Folgen fragen, die Luthers eingeforderte Maßnahmen wider die Juden zeitigten bzw. ob Luther mit seiner Vermischung theologischer Argumente mit weltlichen Anliegen wie z.B. der »*Wucher-Frage*«, die er dann mit staatlicher Repression beantwortet haben wissen will, eine neue, modernere Form des politischen Antijudaismus begründet, der sowohl über das Theologisch-Scholastische hinausreicht, als auch einem vorrassistisch-völkischen *Theorem* antizipatorisch das Wort redet.

Bereits im Rahmen seiner Psalmenlesungen (1513-1516) markiert sich eine frühe auf die Juden seiner Zeit übertragene, ablehnende Haltung,<sup>7</sup> von dessen Grundüberzeugung er innerlich wohl auch in Zeiten seiner Missionsanstrengungen nicht abrückt.

Im besonderen Maße entwickelt sich Luthers nie indifferente Haltung vor dem Hintergrund seiner Zeit. Wie hat sich Luther in seine Epoche bewegend, seine Zeitgenossen polarisierenden Streit zwischen Reuchlin und den Dominikanern, den Obskurantisten unter der Führung von Hochstraten und dem Konvertiten Johannes Pfefferkorn verhalten? Eingedenk dieser Frage mag auch an die Haltung von Erasmus von Rotterdam erinnert werden. Seine zwiespältige, nach meinem Dafürhalten paradoxe Unterstützung Reuchlins, indem er nämlich für die Verteidigung Reuchlins, der sich wiederum für die Bewahrung der jüdischen, nichtbiblischen Schriften einsetzte, ausgerechnet mit einer antijüdischen Verunglimpfung, gegen Pfefferkorn gerichtet, argumentierte<sup>8</sup>, scheint sich einer allgemeinen antijudaistischen Atmosphäre zu verdanken, die auch das Paradoxon aufhellt, warum sich der »Humanistenfürst« einerseits auf

---

<sup>7</sup>C. Bernd **Sucher** (S.46 ff): "*Ita et Iudei destructi: quia Synagoga cessavit et cecivit nunquam resurecturasc, ut synagoga sit.*"(WA 3, S. 296, 13 f.) *Er sieht in der gegenwärtigen Lage der Juden ein sicheres Zeichen für Gottes Zorn. Die Juden wurden und werden unablässig für Christi Kreuzigung bestraft: sie sind vertrieben und über alle Länder zerstreut; ihre Synagoge ist verfallen und trotz all ihrer Hoffnung wird sie nicht wieder aufgerichtet; und auch die Erwartung des Messias, der sie erretten und ihre Feinde vernichten soll, ist vergeblich, denn Gott wird sie solange strafen, bis ihrer Überheblichkeit entsagen und den richtigen Weg gehen [...]*"

<sup>8</sup>Guido **Kisch** zitiert einen Brief von **Erasmus** an Wilibald Pirckheimer. Darin heißt es: "*Ich halte nichts für unheilvoller als wie immer zu streiten und zu kämpfen, insbesondere dann, wenn es sich um einen verächtlichen und unehrenhaften Gegner handelt..Kein besseres Werkzeug konnte sich der Satan, der ewige Feind der christlichen Religion, wünschen als einen solchen in einem Lichtengel verwandelten Satansengel, um unter dem Vorwand der Verteidigung der christlichen Religion, die Harmonie der christlichen Welt zu zerstören..[...]* Ich will des Todes sein, wenn sich jener [Pfefferkorn] mit keiner anderen Absicht taufen ließ, als um so größeres Verderben gegen die Christen zu stiften und, in unsere Reihen aufgenommen, die gesamte Christenheit mit seinem jüdischen Gift anzustecken. Denn was hätte er ausrichten können, wenn er Jude, der er war, geblieben wäre.? Jetzt aber verfährt er in wahrhaft jüdischer Weise, nachdem er sich das christliche Mäntelchen umgehängt hat..." aus Erasmus: *Opus Epistolarum* . Hrsg. von P.S. Allen, H.M. Allen und H.W.Garrod. (11 Bände) Oxford: 1906-1947, Band III, S. 117 f (Löwen, 2. November 1517) nach: Guido **Kisch**: *Erasmus' Stellung zu Juden und Judentum*. Tübingen, 1969, S. 16

theoretischer Ebene -in diesem Fall für den Talmud, weil für Reuchlin insistierend, projüdisch verhält, andererseits in seiner Argumentation, wenn er von Pfefferkorn als dem eingeschleusten "ewigen" Jude spricht, eine Verschwörungstheorie mit den Ingredienzen eines ausgeprägten Judenhaß entwirft. Auch Luthers Stellungnahme, -äußerlich stellt auch er sich an Reuchlins Seite-, belegt in einem Brief an Georg Spalatin, vertritt einen theologischen, antijüdischen Standpunkt.

"Luthers Einverständnis mit Reuchlins Kampf" ist nicht gleichzusetzen mit einer Einigkeit in der Argumentation und der Zielsetzung"<sup>9</sup>. Luther prüfte erst gar nicht die Vorwürfe, die gegen die Juden vorgebracht wurden. Für Luther stand fest, daß die Juden, durch Gottes Zorn bestraft, unverbesserlich Christus schmähen und lästern. Er ist zu diesem Zeitpunkt -noch- gegen die Methode des äußerlichen Vorgehens gegen die Juden und tritt stattdessen dafür auf, den sündigen Christen zum rechten Glauben zu verhelfen.<sup>10</sup>

Über Luthers Bild von den zeitgenössischen Juden läßt sich vorausschickend sagen, "daß Luther niemals gleich und eindeutig über dieses Problem gesprochen hat".<sup>11</sup> Außerdem sind die Äußerungen Luthers, die zwischen 1513 und 1546, wenige Tage vor seinem Tod in mannigfachen Schriften festgehalten sind, undeutlich verfaßt, was die Trennung zwischen biblischen und den Juden der Diaspora anlangt. So wird an manchen Stellen das neutestamentarische Judenbild aus dem Johannesevangelium von Luther auf seine Gegenwart extrapoliert. Zur Kontroverse in der Lutherforschung über Luthers "Wandel", "Kontinuität", doppelten Wandel, bzw "Regression" in seiner Beziehung zu den "Juden" haben die widersprüchlichen, offenbar nicht *sine ira et studio* verfertigten und geführten Vorlesungen, Gespräche und Streitschriften beigetragen. Auch wenn der "judengewogenere" Aspekt der 1523 erschienenen Schrift "*Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei*" durch Luther selbst in seinem Brief an Josel von Rosheim relativiert wird<sup>12</sup>, hält sich Luther im Rahmen seiner Bekehrungsabsichten, für oder an die Juden gerichtet, noch im Kontext des christlichen Kaballisten und Humanisten Johannes Reuchlin<sup>13</sup> auf, wenn er mittelalterliche antijüdische Schauergeschichten von

<sup>9</sup>C. Bernd **Sucher** (1977) S. 44

<sup>10</sup>Ibidem. S. 44

<sup>11</sup>C. Bernd **Sucher**:(1977) S. 227

<sup>12</sup>"*Dem fürsichtigen Josel, Juden zu Rosheim, meinem guten Freunde. Mein lieber Josel! Ich wollte wohl gerne bei meinem gnädigsten Herrn für Euch handeln, beides mit Worten und Schriften, wie denn auch meine Schrift der ganzen Judenheit gar viel gedient hat. Aber dieweil die Euren solches meines Dienstes so schändlich mißbrauchen und solche Dinge vernehmen, die von uns Christen von ihnen nicht zu dulden sind..[.] Denn mein Herz ist es ja gewesen, und (ist es) noch, daß man die Juden sollte freundlich halten..[.] Denn um des gekreuzigten Juden willen, den mir niemand nehmen soll, möchte ich Euch Juden allen gerne das Beste tun, ausgenommen daß Ihr meine Gunst zu Eurer Verstockung gebrauchen sollt..[.]*" »Brief **Luthers** vom 11.Juni 1537 an **Josel von Rosheim**«, in: Weimarer Ausgabe. Briefe.8. 89, 1-91, 63

<sup>13</sup>Auch Johannes Reuchlins projüdische Einstellung mußte sich erst entwickeln. In seiner Frühschrift: »*Missive, warum die Juden so lang im Elend sind*«(1505), "weist er auf die Ursachen für die ungünstige Lage

Brunnenvergiftung und Ritualmord für haltlos erklärt. Daß der Missionsgedanke einerseits und der Kampf gegen die altgläubige römisch-päpstliche Kirche andererseits eine besondere taktische Milde und die Werbung um nachsichtige Geduld mit den Juden in dieser sehr erfolgreich publizierten Schrift einfließen ließ, schmälert nicht den positiven Grundcharakter, der nicht zuletzt auch zeitgenössische Juden zu der Hoffnung ermutigte, in der Reformation einen Fortschritt in Richtung Emanzipation und Gleichstellung zu erblicken.

Im Anhang befindet sich neben einem längeren Textabschnitt aus Luthers behandelter Schrift ein Auszug aus Johannes Reuchlins epochemachender Schrift: »*Ratschlag, ob man den juden alle ire bücher nemmen, abthun und verbrennen soll*« und eine vergleichende Tabelle mit den kanonischen antijüdischen Maßnahmen und der NS-Rassen-Gesetzgebung, die ich Raul Hilbergs Standardwerk über den Holocaust<sup>14</sup> entnommen habe. Sie soll einen kurzen Abriß über die zukzessive Geschichte der Entrechtung jüdischer Menschen, die lange vor Luthers Zeit im oder außerhalb des theologisch-klerikalen Kontextes einsetzte, ermöglichen, um auf diese Weise bezüglich auf den von Luther hervorgebrachten, und vor allem in seinen vier Streitschriften niedergelegten Haltung gegenüber den Juden, umfassender gerecht zu werden.

---

der Juden hin, die er in der Tötung und durch Generationen fortgesetzten Lästerung jesu erblickt. Er empfiehlt aber nicht die Anwendung der grausamen Maßnahmen des Zasius (u.a. Zwangstaufen der jüdischen Kinder). Das von ihm als zweckmäßig erachtete verfahren ist vielmehr Missionierung der juden und ihre Gewinnung für den christlichen Glauben auf theologischem Wege durch Untrricht und Überzeugung unter Ablehnung des Taufzwangs.." aus: Guido **Kisch**: Erasmus' Stellung zu Juden uind Judentum. Tübingen: J.C.B. Mohr, 1969. S. 31-32

<sup>14</sup>Raul **Hilberg**: *Die Vernichtung der europäischen Juden (The Destruction of European Jews, 1961)* Die Gesamtgeschichte des Holocaust. West-Berlin: Olle & Wolter, 1982



## 1. Der Text und seine Entstehung:

Im Kontext der bereits eine Spezialbibliothek füllenden Thematik der Stellung Luthers zu den Juden, nimmt die hier ausgewählte Schrift einen besonderen Platz ein. *'Von den Juden und iren Lügen'*, im Herbst 1542 verfertigt, bindet theologische und altgläubige antijudaistische Standpunkte des ersten Teiles, in einen politischen Maßnahmenkatalog zur vollständigen Entrechtung und Vertreibung der im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation lebenden Juden ein. Diesen zweiten Teil in seiner intendierten Aussage, in seinem Ton zu beschönigen, kleinzureden, bzw. im theologischen Jargon verschwimmen zu lassen, gelingt mit rätselhaft-apologetischem Geschick einigen Vertretern der beiden großen Konfessionen.<sup>15</sup> Bereits in der 1538 erschienenen Schrift, dem *"Brief wider die Sabbater"*, auf Intervention des Grafen Schlick entstanden, kündigt Luther, weil er in seinem Brief nicht auf jedes Problem eingehen könne, an, daß er zu den Juden noch mehr Gedanken habe und diese in einer anderen Schrift vorbringen würde. Graf Schlick ließ Luther 1542 eine rabbinische Polemik zukommen die sich gegen seine Sabbaterschrift wendete und ihm einen weiteren Anlaß für die Schrift *'Von den Juden und iren Lügen'* gab. Zur Vorgeschichte dieses Textes gehören auch die zahllosen Bemerkungen in den "Tischreden" im Laufe des Jahres 1542:

*Ich will wider die Juden noch einmal schreiben, denn ich höre, es nemen sich unserer Herren ein teils umb sie an. Ich will in den rad geben, das sie sollen vorjagen und zum land austreiben. Was haben sie vor ein ursach, das sie die liebe jungfrau Mariam so lestern und schenden? Nennen sie Haria, ein scheishaus, Narda mostrum! Wenn ich herr wer, ich wolte sie beim hals nemen, oder musten mir ursach sagen. Es sein arme leut. Ich weis kein grösser argument wider sie...[...]*<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup>Auf katholischer Seite steht dafür z. B. Johannes Brosseder, auf evangelischer u. a. Walter Bienert. Allerdings muß man ihnen zugutehalten, daß sie sich immerhin auf die tatsächlich für Christen nicht einfache Problematik, wenn auch auf parteiische Weise, eingelassen haben. Auch Reinhold Lewins Arbeit, die erste wissenschaftliche seiner Art, überrascht. Hier ist es die große Mäßigung und Objektivität, die den nationalsozialistischen Lutherinterpreten Werner Petersmann im Oktober 1939 "z.Zt. als Soldat in Polen" zu den Sätzen veranlaßt: *"..Lewin hat die radikale Haltung Luthers in der Judenfrage schlechterdings verharmlost! .. Lag es für den Juden nicht nahe, diese radikale Judengegnerschaft des deutschen Reformators rechtzeitig zu entmannen, ehe sie in einem Protestantismus dem Judentum gefährlich werden konnte...? Die ausgesprochene wissenschaftliche 'Objektivität' des Rabbiners, die auf die Theologie beider Konfessionen so starken Eindruck machte, ist wahrlich kein Gegenbeweis. Im Gegenteil! Vergleichen wir nur, was Adolf Hitler selbst biographisch in seinem 'Kampf' von der vornehmen 'Objektivität' der Wiener jüdischen Weltpresse berichtet..."* Aus: Werner **Petersmann**/Theodor **Pauls**: »Entjudung« selbst der Luther-Forschung in der Frage der Stellung Luthers zu den Juden. Bonn: Verlag Gebr. Scheur (Bonner Universitäts-Buchdruckerei), 1940 (Aufbau im 'Positiven Christentum', eine theologische und religionspädagogische Schriftenreihe) S. 7-8

<sup>16</sup>Martin **Luther**: Weimarer Ausgabe, *Tischreden*, 5462 (Kaspar Heydenreichs Nachschriften, Sommer/Herbst 1542)

Das Vorwort dieser Schrift, dessen Anlaß nicht zuletzt eine nicht mehr erhaltene jüdische Replik auf seinen *"Sabbatherbrief"* gewesen sein soll, erläutert leitmotivisch, wen dieser Text als Adressaten nicht erreichen soll:

*Ich hatte mir wol fürgenommen/ nichts mehr/ weder von den Jüden noch wider die Jüden zu schreibe/ Aber weil ich erfahren/ das die Elenden heillosen leute/ nicht aufhören / auch uns/ das ist/ die Christen an sich zu locken/ Hab ich dis Büchlein lassen ausgeben/ Damit ich unter denen erfunden werde/ die solchem giftigem furnehmen der Jüden widerstand gethan / und die Christen gewarnet haben/ Sich für den Jüden zu hüten. Ich hette nicht gemeint/ das ein Christen solt von den Jüden sich lassen nerren/ in ir Elend und jamer zu treten. Aber der Teufel ist der Welt Gott/ Und wo Gottes Wort nicht ist/ hat er gut machen/ nicht allein bey den Schwachen/ Sondern auch bei den Starcken. Gott helffe uns/ Amen.<sup>17</sup>*

Bereits in der Einleitung wird deutlich, daß sich Luthers Haltung gegenüber den Juden seit den Jahren, als er *"im zunehmendem Maße die im Mittelalter vorherrschenden Vorstellungen von den Juden"* abgebaut und für eine Humanisierung des praktischen Zusammenlebens von Juden und Christen<sup>18</sup> plädiert hatte -nichtzuletzt in seiner Schrift *»Daß Jesus Christus ein.geborener Jude sei«*(1523)-, gewandelt haben muß. Mögliche Gründe ergeben sich aus zum Teil spekulativen Betrachtungen, die ich an der Stelle nur andeuten kann. Sowohl der Besuch von drei Rabbinern in Wittenberg 1536, in dessen Verlauf Luthers Rechtfertigungslehre konfrontiert wurde mit der jüdischen Werkgerechtigkeit, um es sehr verkürzt zu benennen, als auch verschiedene persönliche Erfahrungen, darunter von Luther sehr skeptisch begleitete "Judentaufen" haben sich vermutlich als bestimmte Erkenntniswerte eingeprägt, aus denen im Kontext seines reformerischen Anliegens und Scheiterns die veränderte Tonart hervorzugehen scheint.

*Es ist mein furhaben nicht, das ich wolle mit den Jüden zancken oder von inen lernen, wie sie die Schrift deuten oder verstehen, ich weis das alles vorhin [= ohnedies] wol. Viel weniger gehe ich damit umb, das ich die Jüden bekeren woll, Denn das ist unmöglich. [...]<sup>19</sup>*

Reinhold Lewin befließigt sich in seiner zeitlos gültigen Dissertationsarbeit von 1911, was den 1. Teil<sup>20</sup> der Schrift angeht, einer gedrängten Kürze, auf die bloße Schematisierung der Disposition und

<sup>17</sup>Martin **Luther**: Vorwort zu seiner Schrift *"Von den Jüden und iren Lügen"*, in: Weimarer Ausgabe, Band 53, Weimar, 1983-1991, S. 417-553

<sup>18</sup>C. Bernd **Sucher** (1977)S. 279

<sup>19</sup>Ibidem. S. 417

<sup>20</sup>Der erste Teil, dessen Inhalt schon deshalb kurz beschrieben sein soll, weil der zweite Teil mit seinen "Ratschlägen" ja darauf reagiert, verarbeitet u. a. auch bekannte antijüdische Texte. Zunächst widmet er sich den vier Säulen der jüdischen Religion: " die Abkunft von Abraham, die Beschneidung, die Gesetzgebung am Sinai, den Besitz Kanaans, Jerusalems und des Tempels. Dann wird ihr Hauptstück, ihre Messiaserwartung, vorgenommen und Messianität Jesu erwiesen an der Hand der Verse." Schließlich geht es um die angeblichen Lügen über Christus, Maria und alle Christen, wie sie Christus einen Zauberer schelten, der mittels eines Tetragramms seine Wunder vollführt habe, ihm seinen Namen nehmen, seine Mutter eine Hure und ihn ein Hurenkind, zur Unzeit empfangen, heißen, wie sie die Christen vor Gott verklagen, Flüche und Verbrechen

der Aneinanderreihung der errörerten Probleme beschränkt" weil dem Text der Reiz der Neuheit fast gänzlich abginge, bzw. , das, was Luther an originellen Argumenten vorbringe, nicht von ihm stamme.<sup>21</sup>

Am Ende des ersten Teils der Schrift "Von den Lügen.." schrieb Luther:

*Und hie gehen die Wetter über uns mit fluchen, lästern, speien, das nicht zu sagen ist, Wündschen uns, das Schwert und Kriege, angst und alles Unglück über uns verfluchten Goijm [...]. Solch Fluchen treiben sie alle Sonnabend öffentlich in iren Schulen und teglich in iren Heusern, leren, treiben und gewehnen ire Kinder dazu von jugent auff, das sie ja sollen bitter, gifttig und böse feinde der Christen bleiben. Hieraus sihestu nu wol, wie sie das fünfft gebot Gottes verstehen und halten, Nemlich, das sie durstige blut Hunde und Mörder sind der gantzen Christenheit mit vollem willen, nu mehr denn 1400 jar her, und werens wol lieber mit der that, Wie sie denn oftmals drüber verbrand sind, das sie beschuldigt gewset, als hetten sie Wasser und Brunen vergiftet, Kinder gestolen, zerpfrimet [= mit Pfriemen totgestochen] und zu hechelt [mit Flachskämmen zerfleischt], damit sie ander Christen blut ir mütlein heimlich kühlen.<sup>22</sup>*

Nach einer rhetorischen Frage, was nun mit dem" verworfenen und verdamnten Volk" der Juden, indem man von ihren Verfehlungen in Kenntnis gesetzt worden sei, geschehen solle, widerspricht Luther ob des göttlichen Zornes der Möglichkeit zur Bekehrung und rät dazu als geeignete Handlungsweise: mit Gebet und Gottesfurcht eine *scharfe Barmherzigkeit* zu üben. Zu rächen an ihnen erübrige sich, weil sie die Rache "*tausend mal ärger, als wir ihnen wünschen könnten*" am Halse tragen. In der paradoxolen Verknüpfung von »Barmherzigkeit« und »scharf« verrät sich möglicherweise eine über zwanzig Jahre schwelende Janusköpfigkeit<sup>23</sup>, die mit den folgenden Zeilen die ambivalente Grundeinstellung aufgibt und sich in eindeutiger Diktion "wider die Juden" ausrichtet.

---

gegen sie ersinnen und behaupten, sie seufzten in der Gefangenschaft, obgleich man sie gern loswerden möchte und sie am liebsten nach Jerusalem zurückwünscht, von wo sie niemand geholt hat." An ihnen, so Reinhold Lewin in seiner zurückgenommenen, äußerst sachlichen Arbeit, "offenbarte sich, das ist Luthers Resultat, der schreckliche Zorn Gottes, der in allen Feinden Christi und der Christenheit wie Feuer und Glut lodert."

<sup>21</sup>Reinhold **Lewin**: *Luthers Stellung zu den Juden*: "...Für die exegetischen Auseinandersetzungen- legt er natürlich immer noch Nikolaus von Lyra zugrunde, zu seiner Postille zieht er die Anmerkungen des Paulus von Burgos hinzu; die jüdischen Lästereien über Christus verdankt er der Anfang des 14.Jahrhundert verfaßten Schrift des Karthäusers Porchetus de Salvaticis 'Victoria adversos impios Hebraeos', die 1521 in Paris gedruckt ward, über die zeitgenössischen Juden liefert ihm der 'ganz jüdisch Glaub' des Antonius Margaritha den zweckdienlichen Stoff, manche Anschuldigung entnimmt er gewiß dem von Paulus aus Burgos (1350-1435) abgefaßten Dialogus, qui vocatur Scrutinium Scripturarum, contra perfidiam Judaeorum, den er in der Genesisvorlesung einmal zitiert, gelegentlich werden Hieronymus, Eusebius und Sebastian Münster genannt. Durch derartige Einschränkungen verliert selbstverständlich die Schriftstellerei des Winters 1542/43 nichts von ihrer unermeßlichen Bedeutung..."S.85 ff.

<sup>22</sup>Weimarer Ausgabe: Band 53, S.520

<sup>23</sup>Martin **Stöhr**: *Luther und die Juden*. In: Evangelische Theologie. 20. München, 1960: "Keine noch so beachtliche Virtuosität, mit theologischen Begriffen oder frommen Vokablen umzugehen, machen aus Luthers 'scharfer barmherzigkeit', d.h. aus seinen Kristallnachtvorschlägen, 'Barmherzigkeit'. Ein so eindeutiger

## 2. Der politische Teil. Von der Missionierung zur Vertreibung.

Im zweiten Teil der umfangreichen, sich aber häufig in Wiederholungen und Aufzählungen ergehenden Schrift, will Luther, 59 Jahre alt, seinen "treuen Rat geben", um den es hier ganz besonders gehen soll. Ich habe diesen Abschnitt für den im hinteren Teil befindlichen Anhang im größeren Zusammenhang mit ein paar Korrekturen wiedergegeben, um etwaigen Vorbehalten, man ginge mit Luther sorglos, aus dem Zusammenhang gerissen um, entgegenzuwirken.

Es folgen »sieben Ratschläge« an die politischen Entscheidungsträger bzw. Landesfürsten : vom Anzünden der Synagogen bis zum Arbeitszwang für jugendliche Juden, hinter denen ein Interpret "*Staatliche Gewaltmaßnahmen - zum Schutz der Staatsreligion.*"<sup>24</sup> ausmacht. Hatte sich im oberen Teil Luther, der Form halber, zumindest noch einen theologisch-theoretischen Kontextes für seine unsachlich-gehässigen Ausführungen gewählt, so tritt mit den *sieben Ratschlägen* der Politiker Luther an die Stelle des verbitterten Theologen, an die Stelle des Reformators, "hervorgegangen aus den Juden", der spätmittelalterliche Judenpolitiker, der angetrieben von der "apokalyptischen Ausformung seiner biblischen Naherwartung" (Heiko Obermann) und diese Maßnahmen umgehend, ohne zeitlichen Verzug, einfordert.

Sein »treulicher Rat« beginnt:

*Erstlich, daß man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man tun, unserem Herrn und der Christenheit zu ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seien und solch öffentliches Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch bewilligt haben. Denn was wir bisher aus Unwissenheit geduldet (Ich hab es selbst nicht gewußt), wird uns Gott verzeihen, nun wir es aber wissen, und sollten darüber, frei für unsere Nasen, den Juden ein solches Haus schützen und schirmen, darin sie Christentum und uns belügen, lästern, fluchen, anspeien und schänden (wie droben gehöret), das wäre eben so viel, als täten wir es selbst und viel ärger, wie man wohl weiß. Moses schreibt Deutero.riij., das, wo eine Stadt Abgötterei triebe[5.Mose 13,13ff.], sollt man sie mit Feuer ganz zerstören und nichts davon behalten. Und wenn er jetzt lebte, so würde er der erste sein, der der Juden Schulen und Häuser ansteckte. [..]<sup>25</sup>*

Die heute durch die Pogromnacht von 1938 *aufgeladene* bzw. durch unser Wissen moralisch nachhaltig bewertete Sequenz wird vom evangelischen Theologen Walter Bienert mit dem Hinweis relativiert bzw. in eine geschichtliche Entwicklung integriert, daß

---

Begriff wie Barmherzigkeit läßt sich schlechterdings nicht mit so eindeutigen Vorschlägen vereinigen." (S.175, Anm.55)

<sup>24</sup>Walther **Bienert** (1982) S. 149

<sup>25</sup>WA, 53, S. 522

"damals die meisten Synagogen in der Zeit nach 1349 schon verbrannt worden waren."<sup>26</sup> Auch wenn es zutrifft, wie Bienert es aufzählt, daß u.a. mindestens 300 Synagogen auf die Weise vernichtet wurden, und noch Kaiser Maximilian im Jahre 1509 die Nürnberger Synagoge niederbrennen ließ, kann das nach meinem Dafürhalten Luthers Verantwortung für diese forcierte Forderung nicht schmälern.<sup>27</sup>

*Zum anderen, daß man auch ihre Häuser des gleichen zerbreche und zerstöre, denn sie treiben eben dasselbige darinnen, das sie in ihren Schulen treiben. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall tun, wie die Zigeuner, auf daß sie wissen, sie seien nicht Herren in unserem Lande, wie sie sich rühmen, sondern im Elend und gefangen, wie ohne Unterlaß vor Gott über uns Zeter schreien und klagen.*<sup>28</sup>

[Bl. e 4] *Zum dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Thalmudisten, darin solche Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird.*

An die Stelle gibt Luther sichtbar früher eingenommene, »humanistische« Positionen auf und reiht sich vermutlich unbeabsichtigt mit seinen Forderungen u. a. bei den Kölner Dominikanern und bei Johannes Eck, seinem langjährigen altgläubigen Kontrahenten, ein., und steht damit ganz im Gegensatz zu Reuchlin, seinem »Gutachten über das jüdische Schrifttum.«<sup>29</sup>, wenn er den Talmud, die jüdische Religionsausübung undifferenzierten Diffamierungen aussetzt und für sie ein Verbot proklamiert

---

<sup>26</sup>Walter **Bienert** (1982) S. 149

<sup>27</sup>Zumal es Zeugnisse im Zusammenhang mit den Synagogenzerstörungen von 1938 gibt wie vom Thüringer Landesbischoff aus Eisenach, Martin **Sasse**: "Am 10 November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen in Deutschland die Synagogen. Vom deutschen Volke wird zur Sühne für die Ermordung des Gesandtschaftsrates von Rath durch Judenhand die Macht der Juden auf wirtschaftlichem Gebiete im neuen Deutschland endgültig gebrochen und damit der gottgesegnete Kampf des Führers zur völligen Befreiung unseres Volkes gekrönt. Der Weltkatholizismus und der Oxford-Weltprotestantismus erheben zusammen mit den westlichen Demokratien ihre Stimmen als Judenschutzherrn gegen die Judengegnerschaft des dritten Reiches. In dieser Stunde muß die Stimme des Mannes gehört werden, der als der Deutschen Prophet im 16. Jahrhundert aus Unkenntnis einst als Freund der Juden begann, der, getrieben von seinem Gewissen, getrieben von den Erfahrungen und der Wirklichkeit, der größte Antisemit seiner Zeit geworden ist, der Warner seines Volkes wider die Juden." Martin **Sasse**: »Martin Luther und die Juden: Weg mit ihnen!« Freiburg/Brsg, 1938 ; Aufl. 100 Taus., S. 2

<sup>28</sup>Martin Luther: Von den Jüden und iren Lügen. (1543) S. 523

<sup>29</sup> Johannes **Reuchlin**: Gutachten über das jüdische Schrifttum. Hrsg. und übersetzt von Antonie Leinz-v. Dessauer. Konstanz. Stuttgart, Jan Thorbecke, 1965, S.31: "**Zum ersten**: dann die juden als underthonen des hailigen römschen reichs sollent by kayßerlichen rechten behalten werden. [l. judaei communi romano jure. C. de judaeis.] **Zum andern**: was unser ist, das oll von uns nit mögen kommen on unßer zuthun. [l. id quod nostrum. ff. de reg. jure]. **Zum dritten**: kaißerliche und künigliche recht, auch andere furstliche satzungen habent es für- kommen, das nieman das syn verliere durch gewalt. [l.1. §. nequid autem. ff. de vi. et vi.] **Zum vierden**: so soll ain jeglicher by synem alten herkommen, brauch und beseß behalten werden, ob er gleich ain rauber wer. [c. in literis de resti. spo. in fi.] **Zum fünften**: sol sollent die juden ire synagogen, die man nennet schul, rüwiglich, on irrung und eintrag mögen halten. [c. 3. ex. de judaeis] **Zum sechsten**: so sind sollich judenbücher noch nit, weder von gaistlichen noch weltlichen rechten, verworfen noch verdampt. [patet per omnia corpora juris et patrum decreta]. Und darumb mainen dieselben, man soll nit mögen sollische bücher den juden abreissen und die undertrucken oder verbrennen. In gottes namen, amen."

***Zum vierten,** daß man ihren Rabinen bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren, denn solch Amt haben sie mit allem Recht verloren, weil sie die armen Juden mit dem Spruch Moses, Deutoro. 17., [5.Mose 17, 10ff.] gefangen halten, da er ihnen gebeut, sie sollen ihren Lehren gehorchen bei Verlust des Leibs und der Seele, so doch Mose klärlich daselbst bei setzt: 'Was sie dich lehren nach dem Gesetz des HERRN'. Solches übergehen die Bösewichter und [miß]brauchen des armen Volkes Gehorsam zu ihrem Mutwillen wider dem Gesetz des HERRN, gießen ihnen solches Gift, Fluch und Lästerung ein. Gleich wie uns der Papst mit dem Spruch Matth. 16, 18.: 'Du bist Petrus etc.' gefangen hielt, daß wir alles mußten glauben, was er uns vorlog und trug aus seinem Teufelskopf, und nicht nach Gottes Wort uns lehret, darüber er das Amt zu lehren verloren hat.*

Hier vermischen sich die Invektiven gegen die Rabbiner mit seinem ähnlich leidenschaftlich und mittels obszönen Wortschmähungen geführten Kampf gegen Papst und Papsttum, an dieser Stelle gibt sich, wie es Poliakov formuliert, Luther als das "aus dem Gleichgewicht geratene Genie" zu erkennen.<sup>30</sup>

***Zum fünften,** daß man den Juden das Geleit und StraÙe ganz und gar aufhebe, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herren noch Amtsleute noch Händler, oder desgleichen sind, sie sollen da heime bleiben. Ich lasse mir sagen, es solle ein reicher Jude jetzt auf dem Lande reiten mit zwölf Pferden (der will ein Kochab werden) und wuchert Fürsten, Herren, Land und Leute aus, das große Herren scheel dazu sehen. Werdet ihr Fürsten und Herren solchen Wucherern nicht die StraÙe legen [verbieten] ordentlicher Weise[von Rechts wegen?], so möcht sich sich etwa[einmal] eine Reiterei sammeln wider sie, weil sie aus diesem Büchlein lernen werden, was die Juden sind, und wie man mit ihnen umgehen und ihr Wesen nicht schützen solle. Denn Ihr sollt und könnt sie auch nicht schützen, ihr wollt denn für Gott alles ihres Greuels teilhaftig sein. Was daraus guts kommen möchte, das wollet wohl bedenken und verkommen [verhindern].<sup>31</sup>*

Diese Passagen bergen kaum verhohlene Aufrufe und Anstachelungen zu körperlichen Übergriffen, zu pogromartigen »Haberfeldtreiben« und widersprechen Darstellungen (etwa bei Walter Bienert), die *nur* von gebilligter, bzw. eingeforderter Gewalt gegen Sachen handeln.

***Zum sechsten,** daß man ihnen den Wucher verbiete und nehme ihnen alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold, und lege es beseit zu bewahren. Und ist dies die Ursache:*

---

<sup>30</sup>Léon Poliakov (1979) S. 123 "...Der Reformator war auch ein Mensch, der überreich an gotteslästerlichen Äußerungen war; ihm entfuhr jener Satz, »daß er in bestimmten Augenblicken und bei gewissen Anfechtungen nicht mehr wußte, wer Gott und wer der Teufel war, und daß es soweit kommen konnte, daß ers sich fragte, ob der Teufel nicht Gott sei«...[..] Man weiß auch, daß er sich gegenüber dem Heiligen Vater, seinem bevorzugten feind, in einer Weise ausdrückte, die an Heftigkeit und Obszönität all das noch übertraf, was er über die Juden sagen konnte.[..] Aber es handelt sich bei ihm um eine zu reiche und zu vielschichtige Persönlichkeit, und sein Einfluß, durch den er die Geschichte seines Landes und unserer ganzen Zivilisation prägte, greift zu tief, als daß wir uns in diesem Fall mit einer vereinfachten, nur eine einzige Dimension ins Auge fassenden Deutung zufrieden geben könnten, nämlich mit einer Interpretation, die sich allein auf den Bereich der Individualpsychologie beschränkt..."

<sup>31</sup>Weimarer Ausgabe, Band 53, S. 524

*Alles, was sie haben (wie droben gesagt), haben sie uns gestohlen und geraubt durch ihren Wucher, weil sie sonst keine andere Nahrung haben. Solches Geld sollte man dazu gebrauchen (und nicht anderes), wo ein Jude sich ernstlich bekehret, daß man ihm davon für die Hand gebe hundert, zwei, drei flo. nach Gelegenheit der Person, damit er eine Nahrung für sein armes Weib und Kindlein ansahen möge, und die alten und gebrechlichen damit unterhalte. Denn solch böse gewonnenes Gut verflucht ist, wo man's nicht mit Gottes Segen in guten nötigen Brauch wendet.*

***Zum siebenden,** daß man den jungen starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nasen, wie Adams Kindern auferlegt ist [1.Moses 3, 10], Gene. 3. Denn es taugt nicht, daß sie uns verfluchten Goijm wollen lassen im Schweiß unseres Angesichts arbeiten, und sie, die heiligen Leute, wollten hinter dem Ofen mit faulen Tagen, feisten und pompen verzehren, und darauf rühmen lästerlich, daß sie der Christen Herren wären von unserem Schweiß, sondern man müßte ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken vertreiben. Besorgen wir uns aber [fürchten wir uns], daß sie uns möchten an Leib, Weib, Kind, Gesind, Vieh etc. Schaden tun, wenn sie uns dienen und arbeiten sollten, weil es wohl zu vermuten ist, daß solch edle Herren der Welt und giftige, bittere Würmer, an keine Arbeit gewöhnt sind, noch gar ungern sich so hoch demütigen würden unter die verfluchten Goijm, so laßt uns bleiben bei gemeiner Klugheit der anderen Nation, als Frankreich, Hispanien, Böhmen etc. und mit ihnen abrechnen, was sie uns abgewuchert, und darnach gütlich geteilet, sie aber immer [in jedem Fall? für immer?] zum Land ausgetrieben. Denn, wie gehört, Gottes Zorn ist so groß über sie, daß sie durch sanfte Barmherzigkeit nur äger und ärger, durch Schärfe aber [ein] wenig besser werden. Darum immer weg mit ihnen.<sup>32</sup>*

Hier wirken drastisch gemalte Stereotypen vom »arbeitsscheuen« und »asozialen jüdischen Wesen« durchaus in der Manier des erst seit 1879 begrifflich existenten modernen Antisemitismus voraus.<sup>33</sup> Die grausamen Vertreibungen aus Spanien, Frankreich etc, flankiert von Zwangstaufen (Marranen) und Pogromen, werden von Luther zynisch als »Klugheit der andern Nation« verharmlost und als Vorbild für die deutschen Länder anempfohlen. *Zwischen den Zeilen*, in Formulierungen im obigen Absatz, offenbart sich -prononciert-, in der Proklamierung von Zwangsarbeit die Frühform des todverdeckenden und -kündenden "Mottos" von der *Arbeit, die frei macht*. Daß Luthers Antijudaismus sich (noch) nicht rassistisch-sozialdarwinistischer Muster bedient, trifft strenggenommen, wenn man vom sog. biologischen Rassismus spricht, zu. Aber wenn es bei Luther-wie auch bei Erasmus<sup>34</sup> und Zasius- zu Typisierungen kommt, zu Karikaturen, wenn überhaupt von »den

---

<sup>32</sup>Ibidem. S. 525 f.

<sup>33</sup>Vergl. dazu: Hans-Dieter **Schmid** : *Zur Tradition des Antisemitismus in Deutschland*. In: Antisemitismus, Nationalsozialismus und Neonazismus. Hrsg. von Michael Bosch. Düsseldorf: Pädag. Verlag Schwann, 1979. Als "Reale Grundlage dieses Stereotyps" vom »unproduktiven Volk«, das parasitär von der Arbeit der anderen lebt "erkennt Schmid "die Tatsache, daß die Juden durch [...] Beschränkungen von allen »ehrbaren« Berufen zunehmend ausgeschlossen waren, so daß für sie nur das Geldgeschäft und der kleine Trödel- und Hausierhandel übrig blieben." Erst später, im Laufe des dreißigjährigen Krieges gelang es einer kleinen Schicht, über die Belieferung der Heere, zu unentbehrlichen Finanzagenten der fürstlichen Höfe aufzusteigen." S. S.30.Das daraus hervorgehende Hofjudentum mit seiner internationalen Verzweigung gab der Idee der Jüdischen Weltverschwörung Nahrung.

<sup>34</sup>

Juden« die Rede ist, so verkehrt sich das alttestamentarische kollektive Auserwähltsein in sein negatives Pendant des Ausgegrenztseins. Im Korsett der negativ bestimmten Identität werden Individuen und deren Möglichkeit, sich nicht über die Ethnie und Provenienz zu wählen, verneint; und avancieren bei Luther zur klar stigmatisierten, nicht-deutschen Gruppe, deren Integrationswilligkeit und Bereitschaft zum Christentum eher vorgetäuscht als verwirklicht werde. Das *Fremde* als konstante Folie, auf der Legitimationsbedürfnisse artikuliert und propagandistisch genutzt werden.

### 3. Anmerkungen zur »grobianischen« Ausdrucksweise:

Auch wenn Luther in einer Tradition von verschiedenen Lektüren, dem christlichen Antijudaismus verpflichtet, argumentiert, so ist die Tatsache, daß er, der nicht zuletzt als Erneuerer der Sprache gilt, sich zu jenen obigen wüst-unsachlichen und obszönen Formulierungen *hinreißen* läßt- im Kontext seiner Bibelneubearbeitung und in Begleitung eines Philipp Melanchthons- doch außerordentlich.<sup>35</sup> Seine Verspottung der jüdischen Gebete, das immer wieder kehrende Stereotyp vom mörderischen Volk, von den Teufelskindern, werden schon im ersten Teil, der meist zu unrecht übergangen wird, mit den moderneren ethniesierenden bzw sozio-ökonomischen Vorurteilen vermengt. Ohne rechten Zusammenhang zum Thema teilt Luther schon hier in einem Sermon über Wucher und Geiz der Juden<sup>36</sup> seine ressentiment-beladene Haltung mit:

*"Der Odem stinckt inen nach der Heiden Gold und Silber, Denn kein Volk unter der Sonnen geitziger, denn sie sind, gewest ist, noch sind und imer fort bleiben, wie man siehet an ihrem verfluchten Wucher. [...] Pfu euch hie, pfu euch dort, und wo ir seid, ir verdampfen Jüden, das ir diese ernste, herrliche, troestliche wort Gottes so schendlich auff ewern sterblichen, madichten Geitzwanst zihen thueret und schemet euch nicht, ewern Geitz so groblich an den Tag zu geben. Seid ir doch nicht werd, das ir die Biblia von aussen sollet ansehen, schweige, das ir drinnen lesen sollet. Ir sollet allein die Biblia lesen, die der Saw unter dem Schwantz stehet, und die buchstaben, so da selbs heraus fallen, fressen und sauffen, das were eine Bibel fur*

---

<sup>35</sup>Léon **Poliakov** über die Streitschrift: "Dann wettet der Reformator über fast zweihundert Seiten in jener kernigen und mächtigen Sprache, deren Geheimnis er besaß, gegen die Juden. Dies geschah mit einer einem Sturzbach ähnlichen, überschießenden Leidenschaft, die die Streitschriften seiner Vorgänger recht blaß erscheinen läßt; niemand anderer hat ihn bis auf den heutigen Tag darin wahrscheinlich erreicht. Vorwürfe und sarkastische Bemerkungen gegenüber den Juden wechseln hier mit begeisterten Äußerungen der Liebe und des Glaubens ab; und ganz leise glaubt man eine Art von angsterfüllter Bewunderung herauszuhören...[...] und man sieht, wie er bei der Prägung der deutschen Sprache in sie zugleich einen bestimmten Stil von Argumenten und eine besondere Art des Denkens einbrachte.." aus Léon Poliakov: *Geschichte des Antisemitismus* (Histoire de l'Antisémitisme, deutsch) Band II. Das Zeitalter der Verteufelung und des Ghettos. Worms: Georg Heintz, 1979. S. 119

<sup>36</sup>Interessanterweise werden in Martin **Luthers** Abhandlung von 1520 »Eyn Sermon von dem Wucher« Juden nicht explizit erwähnt. Allein das Titelblatt *ziert* den darauf abgebildeten Wucherer mit einer Armbinde mit hebräischen Schriftzeichen und dem Ausspruch: "Bezal odder gib zinsz/ Dann ich begre gewinsz."



*solche Propheten, die der Göttlichen Maiestet wort, so sewisch zu wülen und so schweinisch zu reissen.*<sup>37</sup>

In dem Text wird auch das "Judensaumotiv" zitiert. Noch heute *ziert* die Wittenberger Schloßkirche eine dieser Abbildungen. Luther selbst hat in der Schrift "Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi" folgendes dazu aufgeschrieben :

*Es ist hier zu Wittenberg an unserer Pfarrkirche eine Sau in Stein gehauen. Da liegen junge Ferkel und Juden darunter, die saugen. Hinter der Sau steht ein Rabbiner, der hebt der Sau das rechte Bein empor und mit seiner linken Hand zieht er den Bürzel über sich, bückt und guckt mit großem Fleiß der Sau unter den Bürzel in den Talmud hinein, als wollte er etwas Scharfes und Sonderliches lesen und ersehen. daselbst haben sie gewiß ihr Schem Hamphoras..[...]*<sup>38</sup>



Sowohl der Thematik des Wuchers<sup>39</sup> als auch der merkwürdig-obszönen Sexual-Fäkal-Metaphorik bei Luther, gebührten eigenständige, gesonderte Arbeiten. Gerade an diesen Stellen nötigt sich einem die Fragestellung auf, inwieweit dieser sprachliche *Grobianismus* sich einer psychopathologischen Entwicklung *verdankt*, denn spätestens bei den oben zitierten Passagen greift das Argument, es handle sich um den Jargon dieser Zeit, ins

Leere. Belegt wird dies zumal durch die negative Aufnahme gerade der Hamphoras-Schrift durch selbst ihm Nahestehende (Bullinger, Osiander, Jonas). Die Frage nach dem Stil, der Ausdrucksweise, deren sich Luther in seinen späten Schriften befleißigte, wirft über die Ästhetik hinaus ein mögliches Licht auf die Einordbarkeit der lutherischen Invektiven. Hat jener offenbarte, aus der Kontrolle geratene Haß, der jedem theologischen, gar wissenschaftlichen Anspruch hohnlächelt, geschweige denn der Bergpredigt-Idee von christlicher Nächstenliebe entspricht, seine zugrundeliegende Motivation in einer rationalen,

<sup>37</sup>Weimarer Ausgabe, Band 53, S. 477, 478

<sup>38</sup>Weimarer Ausgabe, Band 53, S. 600-601

<sup>39</sup>Vergl. dazu. Michael **Schmidt**: *Schacher und Wucher. Ein antisemitisches Stereotyp im Spiegel christlicher und jüdischer Autobiographien der Goethezeit*. In: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 1990. Hrsg. von Julius. H. Schoeps, München: Piper, 1990 S. 235-277; Eine Arbeit, die allerdings in auffälliger Weise die Thematik der antijüdischen Motivation Luthers ausgrenzt und statt auf den Wucher, vor allem auf die Zinsfrage abhebt -aus Sicht des Ökonomen anstelle des Historikers:Hans **Wangemann**: *Luther als Sprecher und Lenker der öffentlichen Meinung seiner Zeit in der Zinsfrage*. Wirtschaftswissensch.Diss.Leipzig 1948

nachvollziehbaren Entwicklung, oder kennzeichnet er das Psychogramm eines durch Bitterkeit, durch innere Kämpfe, durch Sinnestäuschungen, die ihn überall den Teufel<sup>40</sup> erblicken ließen, unzurechnungsfähig gewordenen Außer-sich-geratenen. Texten, was Stil und Metaphorik betrifft, weiter verfolgen läßt, ist C. Bernd Sucher in seiner *"Interpretation aus germanistischer Sicht"* in einem eigenen Kapitel eingegangen.<sup>41</sup> Auch in Reinhold Lewins von sehr unterschiedlichen Lutherforschern bis heute anerkanntem Buch über Luthers Stellung zu den Juden,<sup>42</sup> wird diese Frage berührt.

#### 4. Verbreitung und Wirkung von Luthers *praktischen Ratschlägen*

Die Schrift erscheint 1543 noch ein zweites Mal in vermehrter Auflage. Eine lateinische Übersetzung, von Justus Jonas angefertigt, dem Herzog Moritz gewidmet, wird vom Druckort Frankfurt am Main vor allem nach Frankreich und Italien versandt, wo sie Justus Jonas Bekunden nach reißen Absatz findet. Das Original scheint im heimischen Buchhandel den Erfolg der Schrift *"Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei"* nicht wiederholen zu können. Bei einer tatsächlichen, begeisterten Zustimmung, werden Luthers Schriften von 1543 oft außergewöhnlich schroff kritisiert. Von seinen Gegnern - Johann Cochläus spricht über Luthers Judentraktate von erbitterten Invektiven-, bis zu den Züricher Reformatoren reicht diese ablehnende bis empörte Haltung. Auch der Nürnberger Prediger und Hebraist Andreas Osiander bekundet seinen Widerspruch in einem Brief an den jüdischen Grammatiker Elia Levita in Venedig. Schon 1529 verfaßte Osiander einen anonymen Aufsatz<sup>43</sup>, der sich gegen die haltlosen antijüdischen Beschuldigen und Greuelmärchen richtete.<sup>44</sup> Zu einem direkten Disput mit Luther in dieser Frage kam es nach

<sup>40</sup>Kunstgeschichtlich, im Wissen der Freundschaft Luthers zu Lucas Cranch dem Älteren und Albrecht Dürer, assoziiere ich Luthers späte apokalyptische und drastische Bildersprache eher mit Hieronymus **Bosch'** Visionen und Fratzen.. Auf einem seiner letzten Gemälde»Die Kreuztragung« zeigt sich Bosch als desillusionierter. *"..Das Antlitz Christi, mit geschlossenen Augen, steckt mitten in einem Knäuel menschlicher Grimassen und Fratzen...Mit mörderischem Haß faucht er [der Straßenräuber] die schadenfrohen Fratzen an, die ihm zu nahe kommen. Es ist auch niemand mehr da, der dem Herrn das Kreuz tragen hilft. Im Gegenteil, ein Büttel hängt sich an den oberen Teil des Querbalkens, um das Gewicht auf Jesu Schultern zu verstärken.."* aus: Heinrich **Goertz**: *Hieronymus Bosch*. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: 1977 (rororo bildmonographien;237) S. 132-133; Vergl. auch das Kapitel »Kreuzestod und Gottesmord« Die ikonographische Tradition in. In: Stefan **Rohrbacher**/Michael **Schmidt**: *Judenbilder*. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile. Reinbek bei Hamburg: 1991; S. 218-241

<sup>41</sup> C. Bernd **Sucher**: *Martin Luthers Stellung zu den Juden*. Eine Interpretation aus germanistischer Sicht.Nieuwkoop: B. de Graaf, 1977, S.268-275

<sup>42</sup> Reinhold **Lewin**: *Luthers Stellung zu den Juden*. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters. Berlin: Trowitzsch & Sohn, 1911

<sup>43</sup>Andreas **Osiander**: Schrift über die Blutbeschuldigung (Originaltitel: Ob es wahr und glaublich ist, daß die Juden der Christen Kinder heimlich erwürgen und ihr Blut gebrauchen , o.O. 1529, gedruckt ca. 1540) Wieder aufgefunden und im Neudruck hrsg. von Moritz Stern. Kiel, 1893

<sup>44</sup>Der Prediger an der Nürnberger Lorenzkirche Habraist **Osiander** argumentierte darin u.a. daß es unvorstellbar sei, daß Juden Kinder mordeten und ihr Blut gebrauchten, weil ihnen in ihrem eigenen , von Gott selbst empfangenen und sie streng verpflichtenden Gesetz nicht nur verboten sei, einen Menschen zu töten,

Melanchthons Intervention - er verbrannte den nach Wittenberg gelangten Brief auf Bitten Osainers-, nicht.

Zunächst werden im Kurfürstentum Sachsen Luthers Ratschläge, die diesen repressiven Maßnahmekatalog beinhalten, umgesetzt. Der direkte Zusammenhang zwischen Luthers Vorschlägen und den jüdenfeindlichen Maßnahmen scheint hier belegbar zu sein.<sup>45</sup> Das "Mandat von Torgau" vom 6. Mai 1543 untersagt den Juden Aufenthalt und Durchzug in Sachsen und ordnet die Konfiskation ihres Besitzes an<sup>46</sup>. Im Juni 1543 folgt die Vertreibung aus Anhalt, etwas später die aus Brandenburg-Küstrin. Für Hessen hat die Schrift, von Landgraf Philipp in einem Brief überschwenglich gelobt, ein Edikt zur Folge, das den Juden "*die Verspottung des Christentums, das Disputieren in Glaubenssachen, Wucher, zunfthbarer Handel und Geldwechsel*" untersagt.

Trotz dieser oben erwähnten einschneidenden Maßnahmen und Folgen aus Luthers Schriften, blieb der tatsächlich flächendeckende, unmittelbare darstellbare *Erfolg*, die systematische Vertreibung aus allen deutschen Landen, schon aufgrund uneinheitlich agierender Exekutivorgane, aus.

Politisch bewirken die Schriften von 1543, daß auch von jüdischer Seite sich Widerspruch manifestiert. Eine schriftliche Zurückweisung der Luthertraktate von Rabbiner namens Süßkind von Leipheim wird durch dessen Tod verhindert. Dahingegen sind die von Josel von Rosheim<sup>47</sup> ergriffenen Maßnahmen erfolgreicher. Der durch Luthers Weigerung, ihn zu empfangen (1537), auch persönlich involvierte fordert u. a. in seiner Gegend das Verbot beider Luthertraktate. Außerdem bietet sich Josel an, in einer öffentlichen Disputation Luthers Schriften zu widerlegen. Den eigentlichen Triumph über Luthers Schriften feiert

---

sondern sogar das unschädliche Blut von Tieren zu benutzen. Für die immer wiederkehrenden Blutbeschuldigungen, denen sich ja auch der späte Luther wahllos bedient, führte Osiander sieben Gründe an: 1. Arme oder verschuldete oder tyrannische Landesherren, die durch die Ritualmordanklage versuchten, sich von ihren jüdischen Gläubigen zu befreien. 2. Räte, Richter und Schöffen in des Landesfürsten Umgebung, die gegen die Juden die gleiche Gesinnung hegten wie ihre Obrigkeit. 3. Pfaffen und Mönche, die wünschten, durch die Vernichtung der Juden den Anschein großer Heiligkeit zu erlangen und neue Wallfahrtsorte zu begründen. 4. Verschuldete Untertanen, die hofften, ihrer Verpflichtungen ledig zu werden, wenn sie derartige Beschuldigungen aufstellten. 5. Zauberer und Teufelsbeschwörer, die ermordete Kinder für ihre Teufelskünste gebrauchten und die Juden üfr ihre Verbrechen verantwortlich machten. 6. Der zufällige Tod von Kindern, für den man keine andere Ursache finden könnte, als daß sie von Juden umgebracht worden seien. 7. Der durch Fahrlässigkeit eingetretene Tod verwahrloster Kinder, deren Eltern den Juden die Schuld aufbürdeten, um selbst der Bestrafung zu entgehen. Aus: Selma **Stern**: *Josel von Rosheim*. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Stuttgart: DVA, 1959, S.145

<sup>45</sup>Reinhold **Lewin** (1911) S. 103

<sup>46</sup>Luther war am Tag der Ausstellung Gast des Kurfürsten.

<sup>47</sup>Josel(mann) von **Rosheim** (um 1478-1554) als Befehlshaber der deutschen Judenschaft im heiligen Römischen Reich vom Kaiser anerkannt und geachtet, gilt als die beherrschende Gestalt im deutschen Judentum des 16. Jahrhunderts. Josel verhandelte mit Kaiser, Fürsten und Städten, war zur Stelle, wenn eine Ritualmordbeschuldigung vorlag oder eine Ausweisung drohte, schlichtete Streitigkeiten in den Gemeinden und besiegte in einer Disputation auf dem Reichstag von 1530 den Apostaten Antonius Margeritha. Nach: Rainer **Walz** (1991) S. 43

Josel aber 1544 in Speyer, als mit seiner Mitwirkung Karl V. jenes berühmte und weitreichende Edikt vom 3. April 1544 erläßt. Dieses Privileg garantiert als Magna Charta sämtlich noch von Luther in Abrede gestellte Rechte.<sup>48</sup>

*Die Saat des Judenhasses, [...] schießt zwar zu seinen Lebzeiten nur verkümmert empor. Sie geht aber darum nicht spurlos verloren, sondern wirkt noch lange durch die Jahrhunderte fort; wer immer aus irgendwelchen Motiven gegen die Juden schreibt, glaubt das Recht zu besitzen, triumphierend auf Luther zu verweisen.*<sup>49</sup>

Reinhold Lewin konnte 1911 noch nicht ahnen, daß die größtmögliche Instrumentalisierung von Luthers in Text gefaßten Judenhaß durch die Zeit der nationalsozialistischen, u.a. als Pseudoreligion auftretenden Weltanschauung noch bevorstünde. Luthers Texte nehmen neben den vielen Anleihen, die die synkretistische Ideologie des NS-Systems, v.a. aus dem 19. Jahrhundert aufnahm,<sup>50</sup> deshalb einen besonderen Rang ein, weil sie sozusagen der völkisch-rassistischen Anschauung der Biertische und verkrachten Existenzen die Weihe einer Tradition, den legitimierenden Kontakt zur abendländischen Religion und zum Eintritt in die Neuzeit verleiht und weil sie nicht zuletzt mit der Wucht ihrer Erscheinung die Leistungen von Johannes Reuchlin mit seinem Engagement bis zu Ephraim Lessings aufgeklärten Nathan zu verdrängen imstande sind.

Daß sich der *Stürmer* seit 1925 mit Luther munitioniert im Kampf gegen »Alljuda«, daß sich auch intelligentere NS-Theoretiker wie Alfred Rosenberg Luthers bedienen, kann kaum überraschen. Anderes gilt für die Haltung der beiden christlichen Konfessionen. Von einer Resistenz gegen den staatlichen Antisemitismus kann hier keine Rede sein. Selbst in der *Bekennenden Kirche*, die über den prinzipiellen Unrechtscharakter des NS-Systems überzeugt ist und sich als Opposition zu den gleichgeschalteten *Deutschen Christen* versteht, fehlt jegliche Tendenz, sich auch nur gedanklich vor die deutschen Juden, die Juden Europas zu stellen.<sup>51</sup> Die Mutmaßung, daß diese auffallende Teilung von Mitgefühl

<sup>48</sup>In dem Privileg gewährte Karl V. den Juden Sicherheit des Geleits, des Handels und Wandels zu Wasser und zu Land.

<sup>49</sup>ibid. S. 110

<sup>50</sup>In diesem Zusammenhang erinnere ich an Wilhelm **Marr**, dem Begründer des modernen als *Wissenschaft* auftretenden Antisemitismus ("Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum", Bern 1879) und die Schriften und Theoreme von Richard **Wagner**, Joseph A. Graf von **Gobineau**, Paul de **Lagarde**, Heinrich von **Treitschke**, Houston Stewart **Chamberlain** etc. Auch auf die einseitige, u.a. von Martin **Heidegger** betriebene **Nietzsche**-Rezeption sei hier hingewiesen.

<sup>51</sup>Die *Bekennende Kirche*, die noch im September 1933 den »Arierparagrafen« als bekenntniswidrig abgelehnt hatte und seine Einführung in die Kirche verweigerte, verabschiedete ein knappes Jahr später, am 31. Mai 1934, auf der ersten Bekenntnissynode in Barmen die Barmer Theologische Erklärung. »Zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche« Keiner ihrer sechs Abschnitte geht theologisch auf

und Nächstenliebe in Kontakt mit den vom Kirchenvater verbreiteten Invektiven steht, stellt die Arbeitshypothese einer weiteren Arbeit dar. Wenn heute von der fehlenden Unterscheidbarkeit der beiden Konfessionen die Rede ist, so gilt dies in negativer Hinsicht auch für die noch ausstehende Aussöhnung mit der jüdischen Religion, den Juden unter uns und dem Staat Israels.

### 5. Ergebnisse:

Luther hat es nach seinen frühen Missionsbemühungen, die erfolglos blieben, nicht vollbracht, sich »*reformatorisch*« und auf Dauer von dem scholastischen, mittelalterlichen Hypothek des religiösen und kalkulierten Judenhaß, abzusetzen.<sup>52</sup> Erschwerend tritt ein unsystematischer, nicht der Wissenschaftlichkeit verschriebener, parteiischer Arbeits- und Glaubenseifer hinzu, der ihn im Verlaufe seiner durch andere für ihn enttäuschende Auseinandersetzungen beigebackte Verhärtungen die Seite -von Reuchlins-Position zu Pfefferkorn-, wechseln läßt. Mit seinem großen Widersacher, dem Ingolstädter Professor Johann Eck, teilt er - vermutlich ungewollt-, und aufgrund einer anderen Motivation heraus, einen obsessiven, späten, unflätig artikulierten »Judenhaß«, der sich nicht allein durch eine bei Luther ausgemachte etwaige Altersregression (C. Bernd Sucher) erklären läßt. Das Argument, von Luther als dem Kind seiner Zeit apologetisch zu sprechen, wird durch die Zeugnisse von Reuchlin, Ossiander und Bullinger zum Teil eindrucksvoll entkräftet.

Dagegen weisen Erasmus' und Zasius' Antijudaismus und ihre besondere Haltung gegenüber dem Hebräischen gewisse Parallelen auf. Die Ratschläge Luthers, im 2. Teil seiner ersten Schritt von 1543 gegeben worden, blieben, wie gezeigt wurde, nicht Theorie und eingebunden in theologischen Disput. Auch wenn die Vertreibungen und Entrechtungen aus bestimmten Gründen, die zu beeinflussen außerhalb Luthers Möglichkeit lagen, was die deutschen Länder betrifft, nicht zu dem rigorosen Folgen führte wie etwa für die spanischen Juden (1492), so hat Luther mit Forderung der kollektiven Entrechtung sozusagen der

---

die Bedeutung des Judentums für das Christentum ein, geschweige denn auf die Lage der Juden in Deutschland. Aus: Neues Lexikon des Judentums. Hrsg. von Julius H. Schoeps. Gütersloh. München: Bertelsmann Lexikon Verlag, 1992, S. 263

<sup>52</sup>Den kanonischen antijüdischen Maßnahmen (siehe den Anhang dazu) steht z.B. die 'Bulle' von Papst **Innozenz IV.**(1247) gegenüber. Darin heißt es: "*Wir haben die jammervolle Klage der Juden Deutschlands vernommen, daß einzelne geistliche und weltliche Fürsten und andere Adlige und Machthaber in euren Staaten und Diözesen um ungerechterweise ihre Güter plündern und sich anzueignen, gottlose Anschläge gegen sie ersinnen und mannigfache Lügen ..erdichten, ohne vernünftig zu bedenken, daß gewissermaßen aus ihrem Archiv die Zeugnisse des christlichen Glaubens hervorgegangen sind. Obwohl die Heilige Schrift unter anderen Gesetzesvorschriften sagt: 'Du sollst nicht töten' und ihnen verbietet, am Passahfest etwas Verstorbenes zu berühren, erheben jene die falsche Beschuldigung, daß die Juden gerade an diesem Fest das Herz eines gemordeten Kindes unter sich verteilen...da wir nicht wollen, daß die genannten Juden mit Unrecht verfolgt werden, deren Bekehrung der Herr erbarmungsvoll erwartet, .. bestimmen wir, daß ihr euch ihnen gegenüber gnädig und gütig zeigt..*" Aus: Elisabeth **Endres**: *Die gelbe Farbe*. München.Zürich: Piper, 1989, S. 151-152

*Vogelfreiheit* die Feder geführt, die in der Vorurteilsgeschichte von der christlich-legitimierte Judenfeindschaft bis zum pränazistischen modernen Antisemitismus des 19. Jahrhunderts ein nicht unwesentliches Glied darstellt. Wie Luthers Leistungen den Respekt seiner Nachwelt verdienen, so müssen die oben genannten und zitierten Schriften, von seiner Hand ohne daß wir ihn derenwegen psychiatrisieren sollten, konfrontiert werden mit unserer Kritik, unserer Abscheu.

### **Persönliche Nachbemerkung:**

Die brennende Synagoge von Lübeck<sup>53</sup>, die widerwärtigen Schmähworte gegen den Vorsitzenden der Juden in Deutschland, ausgestoßen vom rechtsextremen Parteiführer aus München, haben die oben eingeleitete Thematik, die im begrenzten Rahmen einer Proseminarsarbeit behandelt werden kann, erneut um die unbefangene Herangehensweise gebracht. Über Martin Luthers berüchtigte Schrift *'Von den Jüden und iren Lügen'* (1543), bzw. seinen zweiten Teil, den folgenschweren 'treulichen Rat' an die Obrigkeit und Pfarrer, läßt sich aber *de nature* nicht unbefangen sprechen. Selbst einer Generation angehörend, die nicht mehr juristisch und biographisch für die 12 Jahre des NS-Systems *belangbar* ist, war und bleibt der Zivilisationsbruch, der mit dem Chiffrewort »Auschwitz«<sup>54</sup> benannt ist, immer eine Möglichkeit und Chance, nicht zuletzt einer "gesellschaftlichen Identität"<sup>55</sup> wegen, sich der historischen und moralischen Verantwortung zu stellen.

Eine daher naheliegende Frage -sie nicht aufzugreifen, wäre unangemessen-, war jene nach der *Karriere* der jüdenfeindlichen Texte Martin Luthers unter der Ära des nationalsozialistischen Gewaltsystems. Wie berechtigt ist es nun, den Worten des 'Frankenführers' und Herausgebers des antisemitischen Hetzblattes *Der Stürmer*, mit denen er sich, Luther anführend, im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß zu rechtfertigen versuchte, eine weiterreichendere, verallgemeinerbarere Bedeutung beizumessen. Es fällt angesichts der unverhohlenen Primitivität eines Julius Streicher schwer, Luther, was diesen seinen ungebetenen Adepten angeht, nicht in Schutz zu nehmen. Und doch forciert sich an einem Punkt die Fragestellung dergestalt. Wen sollten denn diese *Ratschläge*, die bis auf den unmittelbaren Mordaufruf alles fassen, erreichen?

Die Lektüre hinterläßt Spuren. Unabhängig der Religionszugehörigkeit wird einem die Dimension der kulturgeschichtlichen Schuld der europäischen Länder und Nationen,

---

<sup>53</sup>Der erste Brandanschlag auf eine Synagoge nach 1945 vom 25.3.1994, begangen vermutlich von vier jungen Männern im Alter von 19-34 Jahren. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 101 vom 3. Mai 1994, S. 2; und Karsten Plog: »Das Anzünden der Synagoge flugs zur Mutprobe erklärt«. In: Frankfurter Rundschau, Nr. 103 v. 4. Mai 1994, S. 3

<sup>54</sup>*Zivilisationsbruch*. Denken nach Auschwitz. Hrsg. von Dan Diner. Frankfurt am Main: Fischer, 1988

<sup>55</sup>Christian Meier: *Vierzig Jahre nach Auschwitz*. Deutsche Geschichtserinnerung heute. München: Beck, 1990; 2. erw. Aufl. (Beck'sche Reihe; 373)

darunter Deutschland, vertraut, die Schuld weit vor »Hitler«, eine zerstreute, monotheistische Religionsgemeinschaft nicht auf paritätische Weise toleriert, bzw. integriert und sie stattdessen mit Stigmata marginalisiert zu haben; freigegeben für eine sich sukzessiv verschärfende Spirale von Entrechtung und Entmenschlichung, die sich als Vorurteilskontinuum im Kontext der staatlichen Judenverfolgung des NS-Systems fortgesetzt - und hier mit den Mitteln einer bürokratisch-industriellen Vernichtungslogistik jene Katastrophe (hebr. Shoah: **hZoDh-** ) hervorgebracht hat, deren Singularität außer Frage steht. Und doch schicken sich nicht erst seit dem sog. Historikerstreit<sup>56</sup> verschiedene meist rechts-konservative Kreise an, die Zeitgeschichte klitternd, relativierend, "relationierend" ( vom unsäglichen Ernst Nolte entwickelt), in eine Normalität deutscher Nationalgeschichte zu überführen. Die neulich errichtete Gedenkstätte zu Berlin, mit jener Käthe-Kollwitz-Plastik gestaltet, steht mit ihrem Anspruch, an alle Toten, Gefallenen und Hingemordeten, dies- und jenseits des Täter-Opfer-Limes, gleichzeitig zu erinnern, für diese bestenfalls gedankenlose Nivellierung der Vergangenheit.

---

<sup>56</sup>»*Historikerstreit*« Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. Texte von Augstein, Bracher, Broszat, Brumlik, Euchner, Fest, Fleischer, Geiss, Habermas, Helbing, Hildebrand, Jäckel, Kocka, Leicht, Löwenthal, meier, Möller, H.Mommsen, W.Mommsen, Nipperdey, Nolte, Perels, Schulze, Sontheimer, Stürmer, Winkler. Kein expl. Hg. München. Zürich: Piper, 1987 (Serie Piper; Band 816)





**Anhang: A.** Textabschnitt aus »Von den Juden und ihren Lügen« (1543)

Aus diesem allem sehen wir Christen (denn sie die Juden können es nicht sehen), welch ein schrecklicher Zorn Gottes über dies Volk gangen, und ohne Aufhören geht, welch ein Feuer und Glut brennet da, und was die gewinnen, so Christus und seine Schriften fluchen und Feind sind. O lieben Christen, laßt uns solch greulich Exempel zu Herzen nehmen, wie S. Paulus Rom. 1. sagt, und Gott fürchten, daß wir nicht auch zu letzt in solchen oder noch ärgeren Zorn fallen, sondern (wie wir droben auch gesagt) sein göttlich Wort ehren und die Zeit der Gnade nicht versäumen, wie es bereits der Mahmet und Papst versäumt haben und nicht viel besser als die Juden geworden sind.

Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden? Zu ertragen ist's uns nicht, nach dem sie bei uns sind, und wir solch Lügen, Lästern und Fluchen von ihnen wissen, damit wir uns nicht teilhaftig machen aller ihrer Lügen, Flüche und Lästerungen. So können wir das unlöschbare Feuer Gottes Zornes ( Wie die Propheten sagen[Jer.4.4] ) weder löschen, noch bekehren. Wir müssen mit Gebet und Gottes Furcht eine scharfe Barmherzigkeit üben, ob wir doch etliche aus den Flammen und Glut erretten könnten, rächen dürfen wir uns nicht, sie haben die Rache am Halse, tausend mal ärger, denn wir ihnen wünschen möchten. Ich will meinen treuen Rat geben

Erstlich, daß man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütze, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man tun, unserem Herrn und der Christenheit zu ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seien und solch öffentliches Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch bewilligt haben. Denn was wir bisher aus Unwissenheit geduldet (Ich hab es selbst nicht gewußt), wird uns Gott verzeihen, nun wir es aber wissen, und sollten darüber, frei für unsere Nasen, den Juden ein solches Haus schützen und schirmen, darin sie Christentum und uns belügen, lästern, fluchen, anspeien und schänden (wie droben gehöret), das

wäre eben so viel, als täten wir es selbst und viel ärger, wie man wohl weiß.

Moses schreibt Deutero. 11., das, wo eine Stadt Abgötterei triebe[5.Mose 13,13ff.], sollt man sie mit Feuer ganz zerstören und nichts davon behalten. Und wenn er jetzt lebte, so würde er der erste sein, der der Juden Schulen und Häuser ansteckte. Denn er hat gar hart gebotten Deuto. 4 und 12., [5. Mose 4, 2; 13, 1{=12, 32}] Sie sollen nichts zu noch abtun von seinem Gesetze. Und Samuel sagt i. Sam. 15 [1.Sam. 15, 23]: Es sei Abgötterei, Gott nicht zu gehorchen. Nun ist der Juden Lehre jetzt nichts anderes, denn eitel zusetze der Rabinen und Abgötteren des Ungehorsams, daß Mose ganz unbekannt bei ihnen geworden ist (wie gesagt), gleich wie bei uns unter dem Papsttum die Bibel unbekannt geworden ist. Daß also auch Moses halber ihre Schulen nicht zu leiden [ertragen] sind, den sie eben so wohl schänden als uns, und nicht not ist, daß sie zu solcher Abgötterei eigen, freie Kirchen haben sollten.

Zum anderen, daß man auch ihre Häuser des gleichen zerbreche und zerstöre, denn sie treiben eben dasselbige darinnen, das sie in ihren Schulen treiben. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall tun, wie die Zigeuner, auf daß sie wissen, sie seien nicht Herren in unserem Lande, wie sie sich rühmen, sondern im Elend und gefangen, wie ohne Unterlaß vor Gott über uns Zeter schreien und klagen.

[Bl. e 4] Zum dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Thalmudisten, darin solche Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird.

Zum vierten, daß man ihren Rabinen bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren, denn solch Amt haben sie mit allem Recht verloren, weil sie die armen Juden mit dem Spruch Moses, Deutero. 17., [5.Mose 17, 10ff.] gefangen halten, da er ihnen gebeut, sie sollen ihren Lehren gehorchen bei Verlust des Leibs und der Seele, so doch Mose klärlich daselbstbei setzt: 'Was sie dich lehren nach dem Gesetz des HERRN'. Solches übergehen die Bösewichter und [miß]brauchen des armen Volkes Gehorsam zu ihrem Mutwillen wider dem Gesetz des HERRN, gießen ihnen solches Gift, Fluch und Lästerung ein. Gleich wie uns der Papst mit dem Spruch

Matth. 16, 18.: 'Du bist Petrus etc.' gefangen hielt, daß wir alles mußten glauben, was er uns vorlog und trug aus seinem Teufelskopf, und nicht nach Gottes Wort uns lehret, darüber er das Amt zu lehren verloren hat.

Zum fünften, daß man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herren noch Amtsleute noch Händler, oder desgleichen sind, sie sollen da heime bleiben. Ich lasse mir sagen, es solle ein reicher Jude jetzt auf dem Lande reiten mit zwölf Pferden (der will ein Kochab werden) und wuchert Fürsten, Herren, Land und Leute aus, das große Herren scheel dazu sehen. Werdet ihr Fürsten und Herren solchen Wucherern nicht die Straße legen[verbieten] ordentlicher Weise[von Rechts wegen?], so möcht sich sich etwa[einmal] eine Reiterei sammeln wider sie, weil sie aus diesem Büchlein lernen werden, was die Juden sind, und wie man mit ihnen umgehen und ihr Wesen nicht schützen solle. Denn Ihr sollt und könnt sie auch nicht schützen, ihr wollt denn für Gott alles ihres Greuels teilhaftig sein. Was daraus guts kommen möchte, das wollet wohl bedenken und verkommen [verhindern].

Zum sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete und nehme ihnen alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold, und lege es beseit zu bewahren. Und ist dies die Ursache: Alles, was sie haben (wie dorben gesagt), haben sie uns gestohlen und geraubt durch ihren Wucher, weil sie sonst keine andere Nahrung haben. Solches Geld sollte man dazu gebrauchen (und nicht anderes), wo ein Jude sich ernstlich bekehret, daß man ihm davon für die Hand gebe hundert, zwei, drei flo. nach Gelegenheit der Person, damit er eine Nahrung für sein armes Weib und Kindlein ansahen möge, und die alten und gebrechlichen damit unterhalte. Denn solch böse gewonnenes Gut verflucht ist, wo man's nicht mit Gottes Segen in guten nötigen Brauch wendet.

Daß sie aber sich rühmen, Moses habe ihnen erlaubt oder geboten zu wuchern an den Fremden, Deutero. 23.[5. Mose 23, 21] (sonst haben sie auch keinen Buchstaben mehr zum Schein[zur Rechtfertigung] für sich), darauf ist also zu antworten: Es sind zweierlei Juden oder Israel. Die ersten sind, so Moses aus Ägypten ins

Land Kanaan geführt hat, wie ihm Gott befohlen hatte, den selben gab sein Gesetz, daß sie sollten in dem selbigen Land halten, nicht weiter, und das alles, bis das Messia käme. Die anderen Juden sind des Kaisers Juden, nicht Moses Juden. Die haben angefangen zur Zeit Pilatus, des Landpflegers im Lande Juda. Denn da er sie frägt vor seinem Richterstuhl: 'Was soll ich machen mit Jesus, den man Messias heißt?' Da schrien sie: 'Kreuzige ihn, kreuzige ihn.' Er aber sprach: 'Soll ich euern König kreuzigen? Sie schrien wiederum: Wir haben keinen König, denn den Kaiser.' Solche Untergebenheit dem Kaiser hatte ihnen Gott nicht geboten, Thetens von sich selber.

Als nun der Kaiser schuldigen Gehorsam forderte, sträubten sie sich und widersetzten sich ihm, wollten nun nicht kaiserlich sein. Da kam er und visitiert (suchte..heim?) seine Untertanen und holet sie zu Jerusalem, zerstreuet sie durch sein ganzes Reich, daß sie mußten gehorsam sein. Von denen sind die jetzigen übrigen der Rest der Juden, von welchen Moses nichts weiß, sie selbst von ihm auch nichts, denn sie kein passuk oder vers im Mose halten. Wollen sie nun Moses' Gesetz genießen, so müssen sie zuvor wieder in das Land Kanaan kommen und Moses' Juden werden, sein Gebot halten. Da mögen sie als denn wuchern, wie viel es die Fremden von ihnen leiden werden. Weil sie aber haussen [hier im Ausland] und Moses gehorsam sind in fremden Landen unter dem Kaiser, sollen sie des Kaisers Recht halten und nicht wuchern, bis sie Moses gehorsam werden. Denn Moses' Gesetz ist noch nie einen Schritt weit außer dem Lande Kanaan oder aus dem Volk Israel gekommen, denn er nicht zu den Ägyptern, Babyloniern oder irgend einem anderen Volk mit seinem Gesetz gesandt ist, on allein zu dem Volk, das er aus Ägypten ins Land Kanaan brachte, wie er solches im Deutero. oft selbst anführt [5. Moses 17, 16; 26, 5], sie sollen solche Gebot halten in dem Lande, das sie über dem Jordan einnehmen würden.

Zudem, weil Priestertum, Gottesdienst, Fürstentum, davon am meisten und fast alles Moses gebeut, gefallen ist nun über 1400 Jahre. So ist's gewiß, daß sein Gesetz dazu mal gewest, auch gefallen und ein Ende genommen hat. darum soll man diesen kaiserlichen Juden Kaisers Recht widerfahren lassen, und nicht gestatten, daß sie Mosische Juden sein wollen,

welche nun über 1400 Jahre keine mehr gewesen sind.

Zum siebenden, daß man den jungen starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nasen, wie Adams Kindern auferlegt ist [1.Moses 3, 10], Gene. 3. Denn es taugt nicht, daß sie uns verfluchten Goijm wollen lassen im Schweiß unseres Angesichts arbeiten, und sie, die heiligen Leute, wollten hinter dem Ofen mit faulen Tagen, feisten und pompen verzehren, und darauf rühmen lästerlich, daß sie der Christen Herren wären von unserem Schweiß, sondern man müßte ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken vertreiben. Besorgen wir uns aber [fürchten wir uns], daß sie uns möchten an Leib, Weib, Kind, Gesind, Vieh etc. Schaden tun, wenn sie uns dienen und arbeiten sollten, weil es wohl zu vermuten ist, daß solch edle Herren der Welt und giftige, bittere Würmer, an keine Arbeit gewöhnt sind, noch gar ungern sich so hoch demütigen würden unter die verfluchten Goijm, so laßt uns bleiben bei gemeiner Klugheit der anderen Nation, als Frankreich, Hispanien, Böhmen etc. und mit ihnen abrechnen, was sie uns abgewuchert, und darnach gütlich geteilet, sie aber immer [in jedem Fall? für immer?] zum Land ausgetrieben. Denn, wie gehört, Gottes Zorn ist so groß über sie, daß sie durch sanfte Barmherzigkeit nur äger und ärger, durch Schärfe aber [ein] wenig besser werden. Darum immer weg mit ihnen. Ich höre sagen, daß die Juden große Summa Geldes geben und damit den Herrschaften nütze sind. Ja, wo von geben sie es? Nicht von dem ihren, sondern von der Herrschaft und Untertanen Güter, welche sie durch Wucher stehlen und rauben. Und nehmen also die Herrschaften von ihren Untertanen, was die Juden geben, das ist: die Untertanen müssen Geld geben und sich schinden lassen für die Juden, damit sie im Lande bleiben, getrost und frei lügen, lästern, fluchen und stehlen können. Sollten die verzweifelten [heillosen] dessen nicht in die Faust lachen, daß wir uns so schändlich essen und narren lassen und unser Geld geben, daß sie im Lande bleiben und alle Bosheit treiben mögen, über das [überdies] noch reich dazu werden von unserem Schweiß und Blut, wir aber arm und von ihnen ausgesogen werden? ...[..]

**Anhang B: Johannes Reuchlin:** »Ratschlag, ob man den Juden alle ire bücher nehmen, abthun und verbrennen soll.« (1510)

Dem durchlechtigsten und hochwirdigsten fürsten und herrn, herrn Urieln, erzbischoff zu Mentz, des hailgen römischen rychs durch germanien erzcanzlern und churfürsten ec., mynem gnedigsten herren, embeut ich, Johannes Reüchlin von Pfortzheim, maister in der philiosiohphi und in kaiserlichen rechten doctor, myn undertenig, willig dienst allzeit bevor.

Hochwirdigster fürst, gnedigster herr!

Des allerdurchleüchtigsten und großmechtigsten herren commission und bevelch, hievor an euer fürstlich gnaden außgangen und jetzt mir sampt ainem mandat überschickt, hab ich aus rechter undertenigkait mit hohen eeren und reverenz empfangen, wie sich gebürt; darin mir bevolhen ist, den handel, der genommen oder consignierten judenbücher, so sie yetzo über die gebott Moysi, der propheten und psalter des alten testaments gebrauchen, grüntlichen und nach notdurft zu erwgen, und zu ratschlagen, welchemmassen und uff was grund und weg das alles anzufahren und zu thund sy. Und sunderlich, ob sollich bücher abzethun göttlich, löblich und dem hailgen cristglauben nützlich sey und zu meerung gottsdienst und guttem kommen mög.

Wiewol ich mich aber sölcher grossen sachen, der cristlichen kirchen nützlich und römischer K. M.lob und eer betreffende, gar vil zu klain wais und acht, yedoch ungehorsam gehalten werden, und daruff mein klain verstandigkait in geschrift geben uff die fragen, wie hernach volgt:

Ob den juden ire bücher sollent oder mögent von rechts wegen genommen, abgethon oder verbrennt werden?

Sagent etlich ja, uß vil ursachen.

**Zum ersten:** dann sie seien wider die cristen gemacht.

**Zum andern:** sie schmeihen Jesum, Mariam und die zwelfbotten, auch uns und unser cristenliche ordnung.

**Zum dritten:** dann sie seien falsch.

**Zum vierden:** so werden dadurch die juden verfürd, das sie verharren in irer jüdischhait und nit zum cristenglauben kommen.

Welcher aber osch gros übel weren möcht und das nit verhütet noch abtette, der were dem tetter gleichförmig zu achten zund sollte als ain mitverwilliger gleicher straff gehalten werden [ex de off. de lega.c. 1. et. i. q. 1. quicquid invisibilis].

Aber etlich synd, die darzu sagen: Nain; auch nit on ursachen.

**Zum ersten:** dann die juden als underthonen des hailigen römschen reichs sollent by kayßerlichen rechten behalten werden. [l. judaei communi romano jure. C. de judaeis.]

**Zum andern:** was unser ist, das oll von uns nit mögen kommen on unßer zuthun. [l. id quod nostrum. ff. de reg. jure].

**Zum dritten:** kaißerliche und künigliche recht, auch andere furstliche satzungen habent es fürkommen, das nieman das syn verliere durch gewalt. [l.1. §. nequid autem. ff. de vi. et vi.]

**Zum vierden:** so soll ain jeglicher by synem alten herkommen, brauch und beseß behalten werden, ob er gleich ain rauber wer. [c. in literis de resti. spo. in fi.]

**Zum fünften:** sol sollent die juden ire synagogen, die man nennet schul, rüwiglich, on irrung und eintrag mögen halten. [c. 3. ex. de judaeis].

**Zum sechsten:** so sind sollich judenbücher noch nit, weder von gaistlichen noch weltlichen rechten, verworfen noch verdampt. [patet per omnia corpora juris et patrum decreta].

Und darumb mainen dieselben, man soll nit mögen sollische bücher den juden abreissen und die undertrucken oder verbrennen.

In gottes namen, amen.

Uff dise frag zu antwurten, ist not zu bedenken, was zizania und unkraut und was triticum oder waissen sei, damit ains nit mit dem andern außgerauft werd, wie das hailig evangelium spricht. (Matthaei 13). Nun find ich under den judenbüchern, das sie seien mannicherlai gestalt.

**Zum ersten:** die hailig schrift, haissen sie Essrim varba, das ist 24, dann sovil haben sy bücher in ir bibel.

**Zum andern:** den Thalmud. Das ist ain versamelte leer und auslegung aller gebott un verbott, so in der thora, das ist in den fünf büchern Moysi, inen gegeben, der do sechshundertund 13 in der zal durch vil irer hochgelerten vor langen zyten beschriben sind.

**Zum dritten:** find ich die hohe haimlichkait der reden und wörter gottes, die sie haissent Cabala.

**Zum vierden:** find ich scribenten und doctores, die do glos und comment schreiben, über yeglichs buch der bibel insunderheit. Solliche comment oder commentarien haissen sie perusch.

**Zum fünften:** Find ich sermones, disputationes und predigbücher, ganannt midrasch oder draschoth.

**Zum sechsten:** find ich gelert leüt und philosophos in allen künsten, die werden mit gemainem wort sepharim, das ist bücher, genannt, nach aines yeglichen künstners und der kunst namen.

**Zum letsten:** find ich poetry, fabel, gedicht. merlin, spötterei und exempelbüchlin. Des hat jeglichs seinen aigen namen, wie der dichter desselben buches ainen zufall gehabt hat. Und dieselben werden von dem merertail der juden selbs für gelogen und erdicht geacht.

Uß dennen yetzt zuletzt gemeldten büchlin mag sein, es werden etliche gefunden - aber gar wenig -, die etwas spottwort, nachred oder lesterung unßerm lieben herrn und gott Jesu uns seiner werden mutter, auch den aposteln und hailigen zulegen. Dren hab ich nit mer dann zway geleßen: das ain wirt ganannt Nizahon, das ander Tolduth Jeschu ha nozri, das auch von den juden selbs für apocrypho gehalten wird, als Paulus Burgensis schreibt in secunda parte Scrutinii c(apitulo 6(to)). Wiewol ich vor zeiten an kayser Friderichs des dritten, unßers allergnedigsten herren vatters, löblicher gedichtnus, hofe von den juden daselbst nach vil reden, zwischen uns gehalten, hab gehört, das sollische bücher von inen abgethon, vertilkt und allen den iren verboten sy, dergelichen nymmermer ze schreiben oder ze reden.

Nun aber, ze kommend uff die frag, ag ich also: by welchem juden wissentlich gefunden würd ain sollich buch, das mit ausgetruckten worten schlechts und stracks zu schmach, schand und uneere unßerm herrngott Jesu, syner werden mutter, den hailigen oder der cristenlichen ordnung gemacht were, das möcht man durch kaißerlichen bevelch nemmen und verbrennen und denselben juden darumb straffen, das er es nit selbs zerrissen, verbrennt oder undergetruckt hett.

Das bedunkt mich gegründet sein in den rechten: des ersten, da geschriben stat in .I. Lex cornelia.[§. Si quis librum. ff. de iniur.], nemlich alßo: "Ob ainer ain buch ainem andern zu uneere, schmach oder schande hette geschriben, gemacht oder ausgeben, oder durch argen list verschafft hette, das deren ains geschehen were, und ob er gleich das in aines andern namen lies außgon oder on ainichen namen, wie dann sollich ansprach gebürt fürzenemmen. Hat der Seant gewalt durch peinlich clag judiciorum publicorum die selbs sach straffen."

Darnach kommet ain ander kaißerlich recht [I. j. C. famosus libellis], das spricht also: "So ainer ain schantliche, schmochliche geschrift, es sy zuhaus oder an der offen stras oder an welchen orten es welle, unwissentlich findt, der soll sie entweder zerreißen, ee ain ander darüberkom, oder soll nyeman darvon sagen. Wann er aber nit gleich von stund an sollich brieve oder bücher zerissen oder verbrennt, sunder sein inhaltung ainem andern geoffnet hat, so soll er wissen, das er als ain selbsstifter dißer übeltat mit pynlicher urtail soll gestraft werden. Doch ist daz wol war, ob ainer seiner aigen pflicht und gemaines nutz bewahrung müst tragen, so soll er sein angeben offentlich darthun. Und was er im hette gemeint, durch ein schmechlich geschrift zu durchechten gebürn, das mag er mit mund ussprechen, also daz er on all forcht herfürtritt, und soll das wissen: wann der glaub der warhait synen reden zustatten kumbt, so wird er gros lob und nit klainen lon von unßer majestat erlangen. Wann er aber sölchs nit mag erweißen war sein, so wirt er sein haubt darumb verlieren. Dannoch soll dieselb geschrift ains andern gutten leümbden kainswegs verletzen."

Aus diesen zwayen kaißerlichen satzungen und rechten clarlich erscheint, das ain schmachbuch sol undergetruckt, abgethon und verbrennt, und wer das nit tette, hertiglich darumb gestrafft werden; und nichtsdestminder mag man im sollich schmachbuch nemmen und verbrennen, ob er selbs nit verbrennt oder zerissen hette. Doch nit alles, dann nach gnugsamer verhörung und rechtmessiger ergangner urtail, als das geschriben recht spricht, nemlich also: "Nit gleich von stund, nachdem ainer in gefengnus gefüert ist, soll man im das syn nemmen, sunder nachdem und die urtail wider in gangen ist." Das hat kaißer Adrianus

selig schriftlich gesetzt und geordnet. [I. 2. ff. de bo. damnat.]

So vil sei gesagt von den schmachbüchern, die ich am letsten tail der judenbücher angezaigt hab. Darin nit anders gehandelt wird, dann wie mit ainem yeden cristen in der gleichen sach gehandelt soll werden, nachdem bayd secten on mittel gelider des hailgen reichs und des kaißertumß burger synd; wir cristen durch unser churfürsten wal und kür, und die juden durch ir verwilligung und offen bekanntnus, als sy gesprochen hond: Wir haben kainen künig, dann den kaißer. (Johan. 19.) hierumb so bindent kaißerliche recht cristen und juden, jeglichs nach seiner gestalt.

Fürter so sollen in diesem ratschlag nach beschaid K. M. commission die Essrim varba, das ist 24 bücher der bibel, außgenommen sein, und gar billich, dann die soll man uff seiten beleiben lassen und in grossen eren halten und haben. (fa. s. Hieronymi in prologo bibliae ibi. discamus in terris. Et 2. ad Timotheum, 3: Omnis scriptura.) Dann unser cristenlicher glaub hat die selben bücher geregelt angenommen, [15. distincti. c. sancta romana ecclesia] als zeugnus der warhait, gegründet in ewighait, als Magister sententiarum in syner vorred schreibt.

Darumb will ich füraus von den andern sagen und nemlich von dem Thalmud. Das ist ain samlung der lere aller gebott gottes, wie oben gelaut hat in dem andern glid der austailung. Und ist gemacht worden nach Christus geburt, als etlich schreiben, by den 4-hundert jaren. Aber ich hon in den hebräischen büchern gelesen, das der Thalmud sei auß vil maistern colligiert und zusammengeleßen und durch rab Asse in ain lectur oder buch gebracht und gemacht, als by uns das Decret oder daz buch Sententiarum oder Catena aurea; und das sy geschehen 44 jar nach Hircanus. Nun ist Hircanus der letst des künigs Herodes schweher gewesen, under dem Christus geborn ward, und sind doch auch ander Hircani gewesen, daher mag villeicht in der zal geirrt werden. Dann es schreibt der wolgeborn und hochgelert herr, graff Johan Picus von Mirandel in Apologia, das der Thalmud anderthalbhundert jar nach Christus geburt sy gemacht worden. Doch synd zwaierlai Thalmud: der ain haist Jerosolimitanus, der ander Babylonius.

Wie dem allem, so ist der Thalmud on all ynred gar vil mer dann tausent jar gewesen. Und ist in vier tail getailt, wie wir auch alle unsere lernung in vier facultates superiores getailt haben: Theologiam, Leges, Canones und Medicinam. Des ain tail ist von den kreütern und samem. Das drit' tail ist von der ee und den weibern. Das viert' tail von den gerichtten und rechten; wiewol Petrus Nigri sechs tail daruß macht in seinm buch, das er nennet: Sternen des Messias. Dasselb ist zu latin und zu teutsch getruckt.

Nun mag wohl sein., nachdem die maister der juden gesehen haben, das inen die cristen nach unßers Herrn todt haben wöllen nach dem zaum greifen und die haiden an sich henken, als dann geschriben stat Actuum 13, das dannzumal die maister zusammengeton haben, damit die alten lerer und doctores nit vergiengen, und sy den haiden und bekerten juden desterbas in den disputa- cionen und zankreden möchten entgegenkommen: so haben sie die opinionones und mainungen der alten und irer verrümptesten und gelertesten maister zusammengebracht in ain buch. Und damit sollich groß müe und arbeit, so sie und ire eltern mit dichten und schreiben darin gehabt hetten, nit verloren würd, daruff den iren auch bevolhen, sollich buch in hohen eeren zehaben, ab dem gott selbs sollte ain gros gefallen nemmen. Und das ist wol und natürlich zu glauben: was sie haben mögen erdenken, das sollich lere von iren nachkommen nit verachtet würde, das haben sie angeben, fürgebracht, geschriben und geredt. Und das alles darumb, das sie sich möchten der haiden und getauften juden desterbas erwern und erschüttern,

Und wiewol ich uß unlydelichem mangel desselben Thalmuds, den ich bisher gern het wöllen zwifach bezalen, das er mir zu lesen worden were - ich hab es aber nie mögen zuwegen bringen - deshalb kain verstentnus des Thalmuds hab, dann allein uß unßern büchlen, die wider sie geschriben synd, yedoch mag ich wol glauben, das die juden darin undergemüßt und -gemengt haben vil und mancherlei wort und reden wider unsern lieben herrn Jesum, syne freunde und anhenger, wie sie das im auch in leben under augen geredt haben: Er sei doch nur ains zimmermanns und ainer armen frawen sune, und sie kennen in wol, und er hab den deufel by im. Und er sy kain jud, sunder ain samaritan und ain verfürer des volks, und schend und lester

gott; und wöllt sich gern für ainen künig uffwerfen und dem römschen reich land und leüt empfüren. Des sie dann mit im gerechtet und von kaißerlichen richter ain urtail wider in behalten haben, darumb er hab sollen sterben. Sollich und dergleichen mainungen möcht man villeicht im Thalmud finden, an denen orten, da es die materi begeben hett darvon zu schreiben. Und nachdem auch in denselben büchern vil narrenwerks disputative in parabolis oder in gleichnus- und exempelwyße gefunden möcht werden, des sich in gestalt der argumenten ain doctor in reden wider den andern tut behelfen, will ich auch glauben, das es uns, so wir das hörten sagen oder lesen, gar fremb und seltsam möcht nemmen.

Das kann ich aber nit eigentlich anzaigen, dann ich hab mangelhalb der bücher den Thalmud nit gelernt. So wais ich kainen cristenmenschen in allen teutschen landen, der im Thalmud gelernt hab. So ist by mynen lebtagen d'hain jud in teutschen landen nie getauft worden, der den Thalmud hab kinden weder verston noch gar lesen; uß genommen der hochmaister zu Ulm, der gleich darnach bald wider ain jud in der Türcke worden ist, als sie sagen. Dann wiewol der Thalmud mit hebraischen buchstaben, so ist er doch nit in luterer hebraischer sprach geschriben, wie die bibel; sunder hat er vil vermischung anderer sprachen von orient, nemlich babilonier, persier, arabischer, griechescher und anderer zungen. So sind auch vil abbreviaturen darin, deshalb es vil müe kost und arbeit haben wil, darumb nit vil juden den Thalmud verston künden, ich geschweig der cristen.

Diesem allem nach uff die fürgehaltenen frag sag ich, das der Thalmud nit zu verbrennen ist noch abzethon, uß ursachen, hie oben erzelet, und die hernach volgent.

#### **Zum ersten:**

Dann kund und wissend ist, das menschlich vernunft nit mag darvor sein, es müssen aberglauben und irrumb sein, als das schreibt der hailig Paulus in der ersten epistel zu den Corinthiern am 11. capitel. Und geschicht durch gottes verhengknus, darumb, das die rechtglaubigen und probierten mögen herfürkommen, wie der genannt apostel am yetzt gemeldten ort clerlich darvon redt. Und werden sollich menschen gehaissen aberglaubig, die do die hailig schrift unrecht ußlegen und daruff muttwilliglich beharren, anders, dann der synne

des hailigen gaistes daz erhaist. [24. q. 3. c. inter haeresim et. c. haeresis.] Und wiewol, recht zu rden, die juden nit seien haeretici, - dann sy sind nit ab dem cristenglauben gefallen, die nie darin gewesen synd; darumb sie auch nit mögen noch sollen ketzer noch ir hendel ketzerei genennt werden [cle. 1. de usur. et in glo. lege. ibi glo. in ver. haeticum.], yedoch so werden sy allhie in denen worten des apostels eingeschlossen, dann er redt von denen, die unains im glauben sind, als auch wir und die juden unains im glauben sind. Darumb ist es uns nütz und gut, das der Thalmud sei und beleib. Und ye ungeschickter der Thalmud ist, ye mer er uns cristen geschickt macht, wider in ze reden und ze schreiben.

Und wöllen wir selb, so ist er uns ain gutte arznei wider die traghait und fulhait deren, die in der hailigen schrift studieren sollen, als die gaistlichen. [24. q. 3. ca. fi.] Dieselben sollen sich darzu richten, das sie mechtig und gewaltig seien, ander leut zu vermanen in rechter lere und mit den widersprechern zu arguiren, als Paulus schreibt zu Tito.

Wie dann Aristoteles in Elenchis sagt, das ain wyß man soll zwu eigenschaft an im haben, nemlich: Das er nit lieg und das er die erlogen ding künd widerfechten. Nit, das ainer wölle zürnen und die bücher verbrennen, wann er nit sovil gelernet hat, das er sie mit vernunft und mit predigen oder disputieren künd straffen. Es haissent sunst bachanten-argument, so ainer als' ungelert ist, das er will mit der feüst darinschlahen, wann er nichts mer dazu reden kann.

Es stat geschriben in dem psalter, (psal. 140): "Ist ainer gerecht, so straff er mich und underweis mich inder barmherzigkeit." Wie kann aber ainer etwas widerfechten oder widersprechen, das er nit verstat, als sanct Hieronymus schreibt wider Jovinianum. Nun muß er doch zum mindesten ds Thalmud sprach verston, will er sagen, das er falsch sy, oder das er uns cristen zu schmach sei uffgericht! Dann "wer die craft der wörter und sprach nit kann, der irrt liederlich", spricht Aristoteles in dem obgedachten buch. Und Augustinus (De vera religione) sagt also: "Die rede der hailigen schrift ist zu verston noch aines jeden gezungs eigenschaft. Dann ain yegliche sprach hat besunder aigen manier und wyß zu reden. Wann nun dieselb in andere sprachen gekeret und getolmetst wirt, bedunkt ainen jeglichen, es wöll

sich nit reimen und laut nit." Also stat es in den gaistlichen rechten geschriben. [distin. 38. locutio.] Daruß zu nemmen ist: Dieweil der Thalmud so vilerlai eigenschaft der sprachen, wie ob anzaigt ist, in im helt, das nit ain yeglicher jud, der gleich recht wol hebraisch kann, dannocht den Thalmud dehainswegs verstat. Was grunds sollt es nun haben, wann die cristen wöllen den Thalmud verwerfen, den sie noch nit vertünden?

Ich gib hierin ain klain exempel: Kurzlich ist ain büchlin getruckt wider die juden, und darin angezaigt ain gebet, in iren bettbüchlin verlypt, als sie sollten betten sunderlich wider uns cristen; hebt als an: **MydmDmlv** . Dasselbig wirt gar hoch und schwer wider sie angezogen, als ob sie die hailigen aposteln und ire nachfolger, die den tauf empfangen haben, und die gemain cristenlich kirchen und das römischreich aus beßem, vergiftem willen verfluchten. Dardurch man die juden by den ungelerten und der sprach unwissend leichtlich in ainen sollichen haß möcht bringen, das sie umb leib und leben kemen.

So man es aber am liecht besicht, so findt man kain wort darin, das weder die "taufen", noch "aposteln", noch "christen", noch das "römisch reich" bedeut oder heißt. Dann als weit jüdisch sprach gat oder geschriben ist, findt man sunst an kainem ort, das **dmDm** weder crisam noch tauf sy, sunder sein bedeutnus ist uff vertilken gesetzt, als da stet Proverbiorum 14: Das haus der boßhaftigen wirt verdilkt. Und Ezechilis 14: Ich will inen verdilken von mitten meines volks Israel; und desgleichen allenthalb. Alßo ist in disem gebet das Wort **MydmDm** verbum oder participium activum praesentis temporis, und heißt "die verdilker" oder "die sie verdilken", als wöllen sie sprechen: Wer uns vertilken wöllte, dem soll nit werden ainich hoffnung synes fürnemmens.

Wie kann aber daz bdeuten: "die cristen", so doch kain volk uff erden ist, das sie grösseren fryhaiten handhabt und unterschleuft, dann die cristen, als man in gaistlichen und weltlichen rechten erfindt. Und sie durch ir verwilligung keinen andern herrn haben, dann den cristenlichen kaißer, ist nit zu gedenken, das sollich gebett sy umb der cristen willen erdacht. Dann sei betten es also weit, als die welt gat, wa sy wonen, - es under den türcken, soldan, haiden, dattern oder under uns. Sie wissen auch wol, ob

kain cristenmensch were, das sy dannocht  
unglückhaftig wern, wann sy sind von den  
haiden verhaßter und ubeler gehalten, dann von  
uns....[..].



## Kanonisches Recht<sup>57</sup>

Verbot der Ehe und des geschlechtlichen Verkehrs zwischen Christen und Juden (Synode von Elvira 306)

Verbot der gemeinsamen Speiseaufnahme von Juden und Christen (Synode von Elvira 306)

Juden ist es nicht erlaubt, öffentliche Ämter zu bekleiden (Synode von Clermont, 535)

Juden ist es nicht erlaubt, christliche Knechte, Mägde oder Sklaven zu halten (3. Synode von Orleans, 538)

Juden ist es nicht erlaubt, sich während der Karwoche auf den Straßen zu zeigen (3. Synode von Orleans, 538)

Verbrennung des Talmud und anderer jüdischer Schriften (12. Synode von Toledo, 681)

Christen ist es untersagt, jüdische Ärzte zu Rate zu ziehen (Trullanische Synode, 692)

Christen ist es nicht erlaubt, bei Juden zu wohnen (Synode von Narbonne, 1050)

Juden müssen gleich Christen den Kirchenzehnt entrichten (Synode von Gerona, 1078)

Verbot der Sonntagsarbeit (Synode von Szabolcs, 1092)

Juden dürfen Christen nicht anklagen und können nicht Zeugen gegen Christen sein (3. Lateranisches Konzil, 1179)

Den Juden ist es verboten, ihre zum Christentum übergetretenen Glaubensbrüder zu enterben (3. Lateranisches Konzil, 1179)

---

<sup>57</sup>Die Tabellen sind entnommen aus: Raul **Hilberg**: Die Vernichtung der europäischen Juden. Berlin: Olle & Wolter, 1982. S. 15-17. Ich halte diese Parallelvergleiche nicht für unproblematisch, möchte sie aber als konstruktiven Denkanstoß verstanden wissen. Vergl. auch: Guido **Kisch**: Forschungen zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden in Deutschland während des Mittelalters. Stuttgart: Kohlhammer, 1955

## Maßnahmen im Nationalsozialismus

Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, 15. Sept. 1935 (RGBl. I, 1146)

Juden wird die Benutzung von Speisewagen untersagt (Verkehrsminister an Innenminister, 30. Dezember 1939, NG-3995)

Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, 7. April 1933 (RGBl. I, 175)

Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, 15. Sept. 1935 (RGBl. I, 1146)

Polizeiverordnung zur Ermächtigung der Lokalbehörden, Juden an bestimmten Tagen (d.h. an Nazifiziertagen) von den Straßen zu verbannen, 28. Nov. 192'38 (RGBl. I., 1676)

Bücherverbrennungen v.a. vom 10. Mai 1933

Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. Juli 1938 (RGBl. I, 969)

Anordnung Görings vom 28. Dez. 1938, wonach Juden in bestimmten Häusern zu konzentrieren seien (Bormann an Rosenberg, 17. Jan. 1939, PS-69)

Die »Sozialausgleichsabgabe« vom 24. Dez. 1940, wonach Juden als Ausgleich für die den Nazis auferlegten Pateispenden eine besondere Einkommensteuer zu entrichten haben (RGBl. I, 1666)

Vorschlag der Parteikanzlei, Juden die Erhebung von Zivilklagen zu verbieten, 9. Sept. 1942 (Bormann an Justizministerium, 9. Sept. 1942, NG-151)

Ermächtigung des Justizministeriums, Testamente, die das »gesunde Volksempfinden« beleidigen, für nichtig zu erklären, 31. Juli 1938 (RGBl. I, 973)

Juden müssen ein Unterscheidungszeichen an ihrer Kleidung tragen (4. Lateranisches Konzil, 1215. Als Vorbild diente der Erlaß des Kalifen Omar II., 634-44, wonach Christen blaue und Juden gelbe Gürtel zu tragen hatten.)

Verbot des Synagogenbaus (Konzil von Oxford, 1222)

Feierlichkeiten teilzunehmen (Synode von Wien, 1267)

Juden dürfen mit einfachen Leuten nicht über den katholischen Glauben disputieren (Synode von Wien, 1267)

Juden dürfen nur in Judenvierteln wohnen (Synode von Breslau, 1267)

Christen ist es nicht erlaubt, Grund und Boden an Juden zu verkaufen oder zu verpachten (Synode von Ofen, 1279)

Übertritt eines Christen zum Judentum oder Rückkehr eines getauften Juden zu seiner früheren Religion ist wie erwiesene Häresie zu behandeln (Synode von Mainz, 1310)

Verkauf oder Verpfändung kirchlicher Gegenstände an Juden sind verboten (Synode von Lavaur, 1368)

Juden dürfen nicht als Unterhändler bei Verträgen zwischen Christen, insbesondere nicht als Vermittler von Ehen auftreten (Konzil von Basel, 1434, XIX. Sitzung)

Juden dürfen keine akademischen Grade erwerben (Konzil von Basel, 1434, XIX. Sitzung)

### **Antijüdische Maßnahmen vor 1933**

Pro-Kopf-Schutzsteuer (der goldene Opferpfennig), die König Ludwig der Bayer (1328-1337) den Juden auferlegte (siehe: Stobbe: Die Juden in Deutschland, a.a.O., S.31)

Das Eigentum von Juden, die in einer deutschen Stadt ermordet wurden, gilt als öffentliches Eigentum, »weil die Juden mitsamt ihrem Vermögen der Reichskammer gehören«; Bestimmung des Gesetzbuchs *Regulae juris* »Ad decus« aus dem 14.

Jahrhundert (siehe Guido Kisch: The Jews in Medieval Germany, a.a.O., S. 360-61, 560-61)

Verordnung vom 1. Sept. 1941 (RGBl. I, 547) - Verpflichtung, gelbe "Judensterne" bzw. weiße Armbinden mit Davidstern (z.B. im besetzten Polen) zu erwerben und kenntlich an allen äußeren Kleidungsstücken anzubringen.

Zerstörung von Synagogen im gesamten Reich vom 9.-10. November 1938. »Reichskristallnacht« (Heydrich an Göring, 11. Nov. 1938, PS-3058)

Christen ist es nicht erlaubt, an jüdischen Konfiskation jüdischer Forderungen gegen christliche Schuldner Ende des 14. Jahrhunderts in Nürnberg (Stobbe: *Die Juden in Deutschland*. S.58)

»Geldbußen«, etwa die Regensburger Geldbuße für die »Ermordung christlicher Kinder« aus dem Jahre 1421 (Stobbe: S. 77-79)

Verbot freundschaftlicher Beziehung zu Juden vom 24. Okt. 1941 (Gestapo-Anordnung, L-15)

Heydrich-Befehl vom 21. Sept. 1939 (PS-3363)

Verordnung vom 3. Dezember 1938, die den Zwangsverkauf jüdischen Grund und Bodens vorsah »Arisierungsmaßnahmen« (RGBl. I, 1709)

Der Übertritt eines Christen zur jüdischen Religion setzt ihn der Gefahr aus, als Jude behandelt zu werden; Urteil des Oberlandesgerichts Königsberg, 4. Zivilsenat, vom 26. Juni 1942 (in: *Die Judenfrage, Vertrauliche Beilage*, 1. Nov. 1942, S.82, 83)

Gesetz vom 6. Juli 1938 über die Auflösung jüdischer Grundstücks- und Immobilienagenturen sowie jüdischer Heiratsvermittlungsinstitute, die an Nichtjuden vermitteln (RGBl. I, 823)

Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 (RGBl. I, 225)

13. Verordnung zum Reichsbürgergesetz, wonach der besitz eines Juden nach dessen Tod zu beschlagnahmen ist, 1. Juli 1943 (RGBl. I, 372)

11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz, 25. Nov. 1941 (RGBl. I, 722)

Verordnung über eine »Sühneleistung« der Juden deutscher Staatsangehörigkeit vom 12. Nov. 1938 (RGBl. I, 1579)

Kennzeichnung von Dokumenten und Personalpapieren, die deren Inhaber als Juden ausweisen (siehe: Zosa Szajkowski: Jewish Participation in the Sale of National property during the French Revolution. In: Jewish Social Studies, 1952, S. 291)  
Etwa um 1800 mußte der jüdische Dichter Ludwig Börne seinen Paß mit dem Vermerk » 'Jud' von Frankfurt« versehen lassen (siehe: Heinrich Graetz: Volkstümliche Geschichte der Juden: Berlin.Wien: 1923, Bd.III, S. 673)

Kennzeichnung von Häusern, gesonderte Einkaufsstunden und Beschränkungen der Bewegungsfreiheit im 17. Jahrhundert in Frankfurt (Heinrich Graetz (1923) S. 387-88)

Die im 19. Jahrhundert geübte bürokratische Praxis, Juden zum Tragen jüdischer Namen zu verpflichten (siehe: Leo M. **Friedman**: American Jewish Names. In: Historica Judaica, Oktober 1944, S. 154; und Dietz **Bering**: Der Name als Stigma. Antisemitismus im dt. Alltag 1812-1933. 2. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta, 1988)

**Zeittafel:**

**1040-1105** Rabbi Salomo ben Issak (Raschi), berühmter Schriftgelehrter an der Akademie Worms, kommentiert luzide das Alte Testament und den Talmud. Luther greift bei seiner Bibelübersetzung auf dessen Erläuterungen zurück.

1095/96 Der erste Kreuzzug, ausgelöst durch Papst Urban II., wird von den ersten großen Judenpogromen, u.a. in den blühenden Rheingemeinden Speyer, Worms, Mainz, Trier, Köln, Neuß und Xanten, begleitet.

**1144/47** In England und Deutschland (Würzburg) kommt es wegen von Juden angeblich an Christen begangener „Ritualmorde“ zu Prozessen. „Ritualmorde“ wie auch sogenannte „Hostienschändungen“, bzw. „Brunnenvergiftungen“ gehören seitdem bis ins späte 19. Jahrhundert zum hartnäckigen Repertoire judenfeindlicher Legendenbildungen. Seit diesen Jahren des sich steigernden Judenhasses, besonders aber mit der großen Pest 1347/49, für die man vielerorts Juden bezichtigt hatte, setzt eine Vertreibungs- und Emigrationswelle der aschkenasischen („deutschen“) Judenschaft in Richtung Polen ein. Spuren der mittelhochdeutschen Dialekte finden sich heute noch in der jiddischen Sprachkultur, die allerdings mit der Zerstörung der ostjüdischen Kultur durch die NS-Herrschaft und NS-Vernichtungspolitik nur noch in kleinen Enklaven gepflegt wird.

**1270-1349** Nikolaus von Lyras Werke: „*Postillae perpetua in vetus et novum testamentum*“ (gedruckt in Rom 1471/72) und „*Contra perfideam Iudaeorum*“ (Nürnberg, 1497. „Gegen die Treulosigkeit der Juden“) werden von Luther rezipiert.

**1351-1435** Paulus von Burgos' antijüdisches Werk „*Dialogus qui vocatur Scrutinium scripturarum libris duobus contra perfidiam Iudaeorum*“ von 1434 (gedr. 1475 in Mantua) geht wie ein um 1300 von Salvagus Porchetus verfaßtes Werk: „*Sieg über die ungäubigen Hebräer...*“ in Luthers 200 Jahre später einsetzende Judenpolemik in beträchtlichem Umfange ein.

Judenausweisungen in Europa: England: 1290; Frankreich: 1306/94; auf sehr grausame Weise: Spanien, 1492; und Portugal, 1496.

In Deutschland, aufgrund der Vielzahl der Territorien, war die Situation uneinheitlich. So werden in diesem Zeitraum ca. 350 Gemeinden vernichtet; unzählige Menschen, darunter viele Juden sterben den Feuertod.

**1507** „*De rudimentis hebraicis*“, eine hebräische Grammatik von Johannes **Reuchlin**, dem Humanisten und „homo trilinguis“ (1455-1522) erscheint.

**1512** Luthers Promotion zum Doktor der Theologie.- Beginn der Genesis-Vorlesung.

**1513** „Turmerlebnis“.- Beginn der Psalmenvorlesung.

**1514** Luther nimmt (in einem Briefwechsel mit dem Humanisten Spalatin) Stellung zu dem „*Reuchlin-Pfefferkornschen Hebraismusstreit*“. Johannes Reuchlin (verwandt mit Philipp Melanchthon), vorzüglicher Kenner des Hebräischen, kämpft gegen die vor allem durch die Kölner Dominikaner betriebene Vernichtung aller nicht-biblischer jüdischen Schriften. Luther ergreift formal, nicht aber inhaltlich für Reuchlin Partei.

In seinen Vorlesungen gerät seine entstehende Rechtfertigungslehre („Sola Fide“) in den immerwährenden Gegensatz zur jüdischen Werkgerechtigkeit.

**1515-1517** „*Epistolae obscurorum virorum*“ an Magister Ortuin Gratius aus Deventer erscheinen in lateinischer Sprache. („*Dunkelmännerbriefe*“). In einer bloßstellenden Satireform ergreifen die Autoren zugunsten von Reuchlin Partei u.a. gegen die Kölner Dominikaner.

**1523** Die kurze Schrift „*Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei*“ (WA, Band 11, Seite 307-336, 1883-1991) bezeugt Luthers Bekehrungsbemühungen und seine Absicht, diese entgegenkommend einzuleiten.

**1526-30** Anlässlich von Psalmenauslegungen, die Luther der Königin Maria von Ungarn widmet, erkennt in Judas und in allen, die „Judas Art an sich haben“, die zu bestrafenden Feinde. Dies gilt gegen den jüdischen Talmud, aber ebenso gegen das katholische Kirchenrecht und den türkischen Koran.

**1530** Erscheinungsjahr des Werks: „**Der ganze jüdische Glaube...**“ Antonius Margeritha. Luther wird vor allem in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ darauf mehrfach rekurrieren.

In diesen Zeitabschnitt fallen von Luther skeptisch beobachtete Taufen von Juden. Einer davon, namens Bernhard (Jakob Gipher), erfährt seine Unterstützung. Später nehmen Luther und Melanchthon je eines seiner Kinder auf, als dieser, durch Armut gezwungen, seine Familie verläßt.

**1536** Besuch von drei Rabbinern in Wittenberg. Ein (Streit- und Gelehrten-)Gespräch über Auslegung der messianischen Verheißung im Alten Testament mit Luther bestätigt die Unvereinbarkeit der theologischen Standpunkte.

**1537** Josel(mann) von Rosheim (ca. 1478-1554, Elsaß), damaliger „Sprecher der Juden in Deutschland“, wendet sich an Luther, damit dieser in der Sache des harten Judenmandats, sich für ihn um eine Audienz beim Kurfürsten Johann Friedrich verwende. Luther lehnt das in einem Brief ab, wobei er feststellt, mit seinem Text „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei“ mißverstanden worden zu sein. In einigen Untersuchungen gilt diese Weigerung als Beleg eines Wendepunktes im Verhältnis Luthers zum Judentum. Die Interdependenz des theologischen Diskurses, bezüglich der Juden des Alten Testaments, bzw. der jüdischen Jünger und Ur-Christen, und der zeitgenössischen Politik seitens kirchlicher und staatlicher Stellen gegenüber den deutschen Juden, muß an dieser Stelle besonders berücksichtigt werden.

**1538** Aufgrund von „dunkel“ kolportierten Gerüchten über eine böhmische Sekte, die unter anderem die „Sabbatruhe“ praktiziere, entsteht der veröffentlichte Brief (an den Grafen Wolf-Schlick von Falkenau, bei Karlsbad) „Wider die Sabbather an einen guten Freund“ (WA, Band 50).

**1541** Anlässlich einer Bibelrevision fügt er zu Matthäus 27, 15, bezüglich der alternativen Freigabe („Amnestie“) von Christus oder Barrabas, hinzu: **Die Juden „hätten eher den Teufel selbst losgebeten, ehe sie Gottes Sohn hätten los lassen sein. So geschieht es auch heute und immer.“** Im Gegensatz dazu die Stelle zu Römer, 11: „Den Juden wird das Leben nicht

verweigert, und die Tür der Gnade ist nicht verschlossen.“

**1542** Als Reaktion auf eine nicht mehr erhaltene jüdische Schrift zu seinem „Sabbather-Brief“, die u.a. angeblich Schmähungen gegen Christus und Maria enthielten, entsteht ab Dezember 1542 die ausführliche judenfeindliche Schrift: „Von den Juden und iren Lügen“ (WA, Band 53, S. 417-553, 1883-1991). Während die ersten Teile noch exegetisch-theologisch angelegt sind, hat der dritte Teil aufgrund Luthers darin vehement geforderter antijüdischer Maßnahmen traurige Berühmtheit erlangt. Hier schlägt spätestens der religiöse-neutestamentarisch gegründete Antijudaismus (samt der Bekehrungs-Option) in eine politische Vorform des „modernen“ staatlich instrumentalisierten Antisemitismus um.

**1543** Eine weitere Schrift „Vom Schem Hamphoras und vom geschlecht Christi“ (WA, Band 53, S. 573-648), angelehnt an die im Jahr 1300 entstandene Schrift „*Victoria adversus impios Hebraeis...*“ entsteht. Luther kolportiert und bemüht in einer an Obszönität beispiellosen Fäkalmetaphorik antijüdische Stereotypen („Judensau-Motiv“ z.B., das bis heute an verschiedenen Kirchenmauern zu besichtigen ist) dergestalt, daß diese Art der Auseinandersetzung bei den „Zürichern“ und z.B. bei dem Nürnberger Reformator Andreas Osiander auf ablehnendes Unverständnis stößt.

„Von den letzten Worten Davids“ (WA, Band 54)

Am 6. Mai wird als „Erfolg“ Luthers Schrift „Von den Juden...“ ein verschärftes kursächsisches Judenmandat angeordnet. (U.a.: Verbot jeglichen Aufenthaltes und Durchzuges; Konfiszierung des jüdischen Besitzes). Es folgen - 400 Jahre vor der mit als „Endlösung“ umschriebenen Massenmordung eines Großteils der Deutschen und Europäischen Juden-, die Vertreibungen aus Anhalt und Brandenburg-Küstrin, bzw. zahlreiche antijüdische Predigten.

**1546** Noch seiner vorletzten Predigt, drei Tage vor seinem Tod am 18. Februar, fügt Luther eine „**Ermahnung wider die Juden**“ bei, die seine Antisemitica sozusagen als Substrat repetiert.

### Quellen- und Literaturangaben:

- Adorno**, Theodor W.: »*Erziehung nach Auschwitz*« Vortrag im Hessischen Rundfunk, gesendet am 18. April 1966. In: Adorno, Theodor W.: *Stichworte*. Kritische Modelle 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969 (edition suhrkamp; 347)
- Altgeld**, Wolfgang: *Katholizismus, Protestantismus, Judentum*. Über religiös begründete Gegensätze und nationalreligiöse Ideen in der Geschichte des deutschen Nationalismus. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1992.
- Arendt**, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* (The Origins of Totalitarianism, New York, 1951) I. Antisemitismus; II. Imperialismus, III. Totale Herrschaft. München.Zürich: Piper, 1986 (Serie Piper; 645)
- Aring**, Paul Gerhard: *Christliche Judenmission*. Ihre Geschichte und Problematik dargestellt und untersucht am Beispiel des evangelischen Rheinlandes. In: *Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog*, hrsg. von Yehuda Aschkenasy und Heinz Kremers. Neukirchen-Vluyn, 1980
- Awerbuch**, Marianne: »*Die Kulturen lebten eng bei- und miteinander*«. Die These von der Isolation der deutschen Juden ist nicht haltbar. In: *Frankfurter Rundschau*, Nr. 147 v. 27.6.1992, Dokumentation, S. 11
- Beck**, Norman A.: *Mature Christianity.- The Recognition and Repudiation of the Anti-Jewish Polemic of the New Testament*. London and Toronto: Associated University Press, 1985
- Bienert**, Walther: *Martin Luther und die Juden*. Ein Quellenbuch mit zeitgenössischen Illustrationen, mit Einführungen und Erläuterungen. Frankfurt am Main: Evangelisches Verlagswerk, 1982
- Boendermaker**, Johannes Peter: »*Der Graben war sehr tief*« Martin Luthers zwiespältiges Verhältnis zum Judentum. In: *Lutherische Monatshefte*, Band 8, 1979, S. 585-9
- Bornkamm**, Heinrich: *Volk und Rasse bei Martin Luther*. In: *Volk - Staat - Kirche*. Ein Lehrgang der theologischen Fakultät Gießen . Gießen, 1933. S. 5-19
- Brecht**, Martin: *Martin Luther*. Bd.3: *Die Erhaltung der Kirche 1532-1546*. Stuttgart: Calwer Verlag, 1987
- Brod**, Max: *Johannes Reuchlin und sein Kampf*. Eine historische Monographie. Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz: 1965
- Brosseder**, Johannes: *Luthers Stellung zu den Juden im Spiegel seiner Interpreten*. Interpretation und Rezeption von Luthers Schriften und Äußerungen zum Judentum im 19. und 20. Jahrhundert vor allem im deutschsprachigen Raum. München: Max Hueber, 1972 (zugleich Theol.Diss.München, LMU 1971)
- Brumlik**, Micha/Petra Kunik (Hg.): *Reichspogromnacht*. Vergangenheitsbewältigung aus jüdischer Sicht. Frankfurt/Main: Brandes & Apsel, 1988
- Christlieb**, Fürchtegott: »*Warum versagt Ihr den Juden das Bürgerrecht?*« In: *Nemesis*. Band 8. 1816, S. 49-103
- Claussen**, Detlev: *Grenzen der Aufklärung*. Zur gesellschaftlichen Geschichte des Antisemitismus. Frankfurt am Main: Fischer Tb, 1987
- Diner**, Dan (Hg.): *Zivilisationsbruch*. Denken nach Auschwitz. Mit Beiträgen von Seyla Benhabib, Micha Brumlik, Detlev Claussen, Dan Diner, Helmut Dubiel, Raul Hilberg, Gertrud Koch, Wolfgang Kraushaar, Leo Löwenthal, Moïse Postone, Bruno Schoch, Alfons Söllner und Zvi Tauber. Frankfurt am Main: Fischer, 1988 (Fischer Tb. Nr. 4398)

- Eck**, Johannes: »Ains Judenbüchclins Verlehung, darin ain Christ, gantzer Christenheit zu schmach, will es geschehe den Juden unrecht in bezichtigung der christen kiner mordt«. Ingolstadt, 1541
- Endres**, Elisabeth: *Die gelbe Farbe*. Die Entwicklung der Judenfeindschaft aus dem Christentum. München: Piper, 1989
- Funkenstein**, Amos: »Die Passivität als Kennzeichen des Diaspora-Judentums: Mythos und Realität«. In: Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart. Heft 5, Juni 1989, S. 47-57
- Gail**, Anton J.: *Erasmus von Rotterdam*. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1974; 26.-28. Taus. 1990 (rororo Bildmonographie; 214)
- Graml**, Hermann: *Reichskristallnacht*. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich. Hrsg. von Martin Broszat, Wolfgang Benz und Hermann Graml in Verbindung mit dem Institut für Zeitgeschichte, München. - München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1988 (Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrh. bis zur Gegenwart; 4519)
- Greive**, Hermann: *Die Juden*. Grundzüge ihrer Geschichte im mittelalterlichen und neuzeitlichen Europa. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1980; 4., um ein Nachw. erg. Aufl. 1992 (WB-Forum; 74)
- Haverkamp**, Alfred: *Lebensbedingungen der Juden im spätmittelalterlichen Deutschland*. - In: Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland: Hrsg. von Dirk Blasius und Dan Diner. Frankfurt am Main: Fischer, 1991. S. 11-31
- Heine**, Heinrich: *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*. In: Ders.: Heinrich Heines sämtliche Werke. Bd. 1-12. Bd. 8. Berlin: Weichert, o.J.
- Herzig**, Arno/Julius H. **Schoeps** (Hg.): *Reuchlin und die Juden*. In Zusammenarbeit mit Saskia Rohde. Sigmaringen: Thorbecke, 1993. (= Pforzheimer Reuchlinschriften; Bd. 3)
- Hilberg**, Raul: *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Die Gesamtgeschichte des Holocaust. Westberlin: Olle & Wolter, 1982
- Hsia**, R. Po-chia: *The Myth of Ritual Murder*. Jews and Magic in Reformation. New Haven and London: Yale University Press, 1988
- Kampffmeyer**, K./ N. **Schulze**: *Luthers Tod, die Juden und Melanchthon*. Die sachlichen Unterlagen zur Beurteilung der von Frau Mathilde Ludendorff aufgestellten Behauptungen über Luthers Lebensende. Dresden, 1933
- Katz**, Jakob: *From Prejudice to Destruction*. Anti-Semitism 1700-1933. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1980
- Kershaw**, Ian: *Der NS-Staat*. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1988
- Kisch**, Guido: *Erasmus' Stellung zu Juden und Judentum*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1969  
**ders.**: *Forschungen zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden in Deutschland während des Mittelalters*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1955  
**ders.**: *Zasius und Reuchlin*. Eine rechtsgeschichtlich-vergleichende Studie zum Toleranzproblem im 16. Jahrhundert. In: Pforzheimer Reuchlinschriften. Bd. 1, Konstanz-Stuttgart, 1961
- Kremers**, Heinz (Hg.): *Die Juden und Martin Luther, Martin Luther und die Juden*. Geschichte, Wirkungsgeschichte und Herausforderung. In Zus.arb. mit Leonori Siegele-Wenschkewitz. Neukirchen, 1985
- Landmann**, Salcia: *Jesus und die Juden oder die Folgen einer Verstrickung*. Aktualisierte und erweiterte Ausgabe. Frankfurt am Main; Berlin: Ullstein, 1989 (Ullstein Sachbuch, Nr. 34597)
- Lanzmann**, Claude: »Shoah«. (Textbuch zur gleichnamigen Filmmontage) Mit einem Vorwort von Simone de Beauvoir. Düsseldorf: Claasen, 1986

- Lapide**, Pinchas: *Am Scheitern hoffen lernen*. Erfahrungen jüdischen Glaubens für heutige Christen. 2. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus Mohn, 1988 (S.88)
- ders.:** *Paulus zwischen Damaskus und Qumran*. Fehldeutungen und Übersetzungsfehler Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1993 (Gütersloher Taschenbücher; 1425)
- Lewin**, Reinhold: *Luthers Stellung zu den Juden*. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters. Berlin: Trowitzsch & Sohn, 1911 (zugleich Phil.Diss.Breslau 1911)
- Lewis**, Bernhard: *»Treibt sie ins Meer!«*: Die Geschichte des Antisemitismus. [Übers. von Erwin Duncker].- Korrigierte und überarb. Ausg. - Frankfurt am Main; Berlin: Ullstein, 1989 (Ullstein-Sachbuch; 34595)
- Löw-Beer**, Martin: *»Die Verpflichtungen der unschuldigen Nachgeborenen«*. Zu Anton Leists Verantwortung. In: Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart, heft 7, September 1990, S. 61-69
- Löwenthal**, Leo: *Untergang der Dämonologien*. Studien über Judentum, Antisemitismus und faschistischen Geist. Leipzig: Reclam-Verlag, 1990
- Mann**, Thomas: *»Deutschland und die Deutschen«* - Vortrag, gehalten in englischer Sprache am 29. Mai 1945 in Washington.[Erstmals in: Die Neue Rundschau, Stockholm, Heft 1, (Oktober) 1945] In: Mann, Thomas: Politische Schriften und Reden. Band 3. Frankfurt/Main: Fischer, 1968
- Meier**, Christian: *Vierzig Jahre nach Auschwitz*. Deutsche Geschichtserinnerung heute. München: Piper, 1990; 2. erw. Aufl. (Beck'sche Reihe; 373)
- Oberman**, Heiko A.: *Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel*. Berlin, 1983.
- ders.:** *Three Sixteenth-Century Attitudes to Judaism: Reuchlin, Erasmus and Luther*. In: *Jewish Thought in the Sixteenth Century*. Hg. v. Bernhard Dov Cooperman.- Cambridge, Mass. 1983, S. 326-364.
- ders.:** *Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation*. 2. durchges. Aufl., Berlin, 1981/83.
- Pehle**, Walter H.: *Der Judenpogrom 1938*. Von der »Reichskristallnacht« zum Völkermord. Mit Beitr. u.a.von Dietrich Adam, Avraham Barkai, Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hans Mommsen. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch, 1988
- Petersmann**, Werner/ **Pauls**, Theodor: *»Entjudung selbst der Lutherforschung in der Frage der Stellung Luthers zu den Juden!«* Bonn: Verlag Gebr. Scheur (Bonner Universitäts-Buchdruckerei), 1940
- Poliakov**, Léon: *Geschichte des Antisemitismus*. Bd. 1-8 (Band II: Das Zeitalter der Verteufelung und des Ghettos) Worms: Georg-Heintz-Verlag, 1978
- Reuchlin**, Johannes: *Gutachten über das jüdische Schrifttum*. Hrsg. und übersetzt von Antonie Leinz- v. Dessauer. Konstanz, Stuttgart: Jan Thorbecke Verlag, 1965
- Rohrbacher**, Stefan/Michael **Schmidt** (Hg.): *Judenbilder*. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1991 (rowohlts enzyklopädie kulturen und ideen; 498)
- Rost**, Nico: *Goethe in Dachau*. Mit einem Vowort von Anna Seghers und einm Nachwort von Ernst Antoni. Hrsg. von Hein Kohn und Werner Schartel. Frankfurt am Main: Fischer Tb, 1981 (Bibliothek der verbrannten Bücher; 5183)
- Sartre**, Jean-Paul: *Überlegungen zur Judenfrage*. (»*Réflexions sur la question juive*«, Paris 1954) Deutsch von Vincent von Wroblewski. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1994



- Seebaß**, Gottfried: *Das reformatorische Werk des Andreas Osiander*. Nürnberg: Selbstverlag des Vereins für Bayerische Kirchengeschichte, 1967
- Shachar**, Isiah: *The Judensau. A medieval anti-jewish motif and its history*. London: University Press, 1974
- Stemberger**, Günter (Hrsg.): *Die Juden*. Ein historisches Lesebuch., München: Beck, 1990 (Beck'sche Reihe; 410)
- Stern**, Selma: *Josel von Rosheim. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1959
- Sucher**, C. Bernd: *Martin Luthers Stellung zu den Juden*. Eine Interpretation aus germanistischer Sicht. Nieuwkoop: B. de Graaf, 1977 (zugleich Phil.Diss.München, LMU 1977)
- Trachtenberg**, Joshua: *The Devil and the Jews. The Medieval Conception of the Jew and Its Relation to Modern Antisemitism*. New Haven: Yale University Press, 1943
- Walz**, Rainer: *Lage und Selbstverständnis der deutschen Juden im 16. Jahrhundert*. - In: Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland. Hrsg. von Dirk Blasius und Dan Diner. Frankfurt am Main: Fischer, 1991. S.32-52
- Wangemann**, Hans: *Luther als Sprecher und Lenker der öffentlichen Meinung seiner Zeit in der Zinsfrage*. - Leipzig, Wirtschaftswissenschaft.Diss. 1948
- Wertz**, Armin: *Das Schweigen der Römer - von Pontius Pilatus bis Pius*. Der Vertrag zwischen Israel und Vatikan ist ein Anfang, der vom Ende unrühmlicher christlicher Tradition kündigt. In: *Frankfurter Rundschau*, Nr. 7 v. 10.1.1994, S. 3
- Wörner**, Achim: »Die unendliche Geschichte des "Jud Süß"«. Lange Zeit war sein Bild von Legenden verzerrt: Joseph Süß Oppenheimer, Sündenbock für Fürstenwillkür, Opfer antijüdischer Vorurteile. In: *DIE ZEIT*, Nr. 19 v. 1.5.1992, Zeitläufe, S. 90

Reuchlin, Johannes 3; 6; 7; 8; 20

—D—

Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei, 1523 7; 18; 34;  
35

—E—

Erasmus von Rotterdam 6; 7; 15; 21; 37; 38

—J—

*Juden* 2; 3; 4; 5; 6; 7; 8; 9; 10; 11; 12; 13; 14; 15; 16; 17;  
18; 19; 20; 21; 24; 25; 26; 31; 32; 33; 34; 35; 36; 37; 38;  
39

—O—

Osiander, Andreas 17; 18; 35; 38

—P—

Pfefferkorn 6; 20

—R—

Reuchlin 3; 6; 7; 8; 20

